

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 96 (1963-1964)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



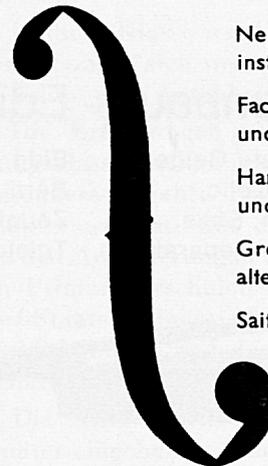
ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN

Geigenbauatelier

Ulrich W. Zimmermann
Eidg. dipl. Geigenbaumeister

Bern, Kesslergasse 4, Telephon 031 - 9 23 75



Neubau sämtlicher Streich-
instrumente

Fachgerechte Reparaturen
und Restaurationen

Handel mit Schüler-
und Meisterinstrumenten

Grosses Lager
alter und neuer Bogen

Saiten und Zubehör



**Gut beraten –
gut versichert**

Edgar G. Ammann, Generalagentur
Bollwerk 19, Bern
Telephon 031 - 9 20 11



Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

INHALT - SOMMAIRE

I meine bloss..... 259	Sprachecke 261	Fortbildungs- und Kurswesen..... 271
Neuaufnahmen Frühjahr 1964 in die Kantonale Fortbildungsklasse 259	Nyafaru Schulhilfe BLV..... 262	Verschiedenes 272
Zur Gesetzesrevision der Primarschule des Kantons Bern 259	SBB und Schulreise..... 262	Home d'étudiants, Berne - Inscription. 273
Jahrhundertfeier des Internationalen Roten Kreuzes 260	Abseits der Heerstrasse..... 262	Le funiculaire 273
Hans Lehmann zum siebzigsten Geburts- tag 260	† Werner Gürlet..... 264	Le film et l'enseignement primaire..... 274
	† Albert Zoss 264	La forêt des totems..... 274
	Aus dem Bernischen Lehrerverein 265	L'école et la langue..... 275
	Medizinisches Kompendium für Lager- leiter..... 267	A l'étranger..... 276
	Aus andern Lehrerorganisationen..... 271	Divers..... 277

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 30. Juli, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausstellung «Unser Wald». Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Montag geschlossen.

Pestalozzianum Zürich (Beckenhof). Ausstellung: «Die Schule in Finnland». Täglich geöffnet 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00. Samstag und Sonntag bis 17.00. Montag geschlossen. Dauer: Bis 14. September.

Aktion «P» für Altersrentner und Pensionierte. Kostenlose Sprechstunden und Einsatzvermittlung jeweils Montag, Mittwoch und Freitag von 9.00 bis 11.00 und 15.00 bis 17.00 an der Länggasstrasse 7, Telefon 3 17 96.

Lehrerturnverein Emmental. Wir haben Ferien. Wiederbeginn der wöchentlichen Turnstunde: Dienstag, 13. August, 17.15, in der Primarturnhalle Langnau.

Kurs für moderne Gymnastik

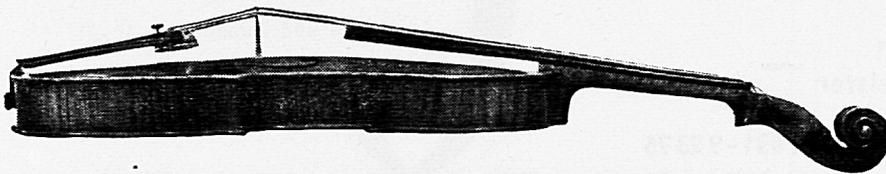
Kursort: Bern, Turnhallen Hochfeld. Kursleitung: Hedi Rohrbach, Gymnastik, Übungen mit Gymnastikbällen, Rhythmik. Dori Studer-Lanz, Übungen mit Keulen und Reifen. Kurszeit: Kurs 1: 5.-10. August 1963, 9.00-13.00. Kurs 2: 5.-9. August 1963, 19.00-21.30. Kurskosten: Kurs 1 Fr. 45.-; Kurs 2 Fr. 30.-. Studierende erhalten Fr. 5.- Ermässigung. Kursanmeldung: Bis am 25. Juli an Hedi Rohrbach, Holligenstrasse 39, Bern.

Atelier für Geigenbau

Von Grund auf selbst gebaute Geigen
Lager alter Meistergeigen, Cello,
Kontrabässe, Bogen, Saiten, Etuis.
Sämtliche Bestandteile, alle Reparaturen

Edith Dittrich

Eidg. dipl. Geigenbauerin
Bern
Zeughausgasse 26
Telefon 031 2 24 29



Buchbinderei

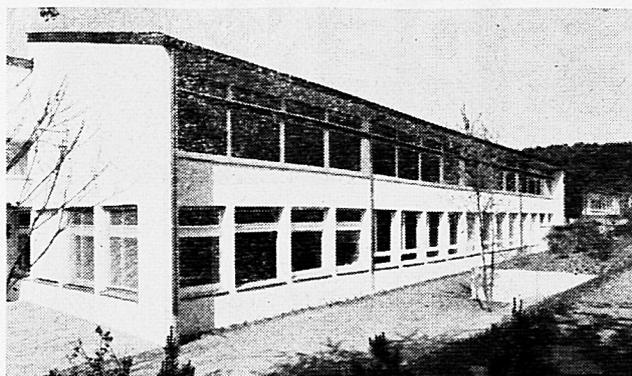
Bilder-Einrahmungen

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehemals
Waisenhausstrasse)
Telephon 3 14 75

Klarinetten
95.- 178.- 240.-
Miete Rep. Unterricht

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675



Hebe-Schiebefenster und -türen für Schulhäuser

maximaler Lichteinfall
intensive Lüftung
spielend leichter Gang
einfache Bedienung
100 %ige Dichtung gegen Luftzug und Regen
Feineinstellung mittelst Exzenter
Minimale Reinigungsarbeit

Gebr. Müller, Fensterfabrik Ittigen

Telephon 031 - 65 80 44

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. *Insertionspreis:* Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm. — *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'École normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, Berne. — *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. *Annonces:* 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre. *Régie des annonces:* Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

I meine bloss

Hans Lehmann

*Was wosch ir Stube sinne
u grüble ohni Aend,
gang du ga Chirschi gwinne,
mit tifig, flyssig Händ.*

*U mach dir nid Gedanke,
was mit der Wält no geit,
am liebe Gott muesch danke,
dass hüt dys Hus no steit.*

*U gang uf feschte Wege,
u nid um tusig Chrümp,
a allem Glück etgäe,
u nid mit dumme Gümp.*

*Statt ängstlich d'Jährli z'zelle,
a jedes, wo vergeit,
muesch jedes läbe wölle,
wi di's am meischte freut.*

Neuaufnahmen Frühjahr 1964 in die Kantonale Fortbildungsklasse

Gemäss Regierungsratsbeschluss ist in den letzten drei Jahren eine Kantonale Fortbildungsklasse für überdurchschnittlich begabte Primaroberschüler aus abgelegenen Gebieten versuchsweise geschaffen worden. Auf Grund der Erfahrungen während des laufenden Schuljahres wird diese Fortbildungsklasse auch im Schuljahr 1964/65 wieder geführt, sofern genügend Anmeldungen vorliegen.

Diese Kantonale Fortbildungsklasse hat den Sinn, sehr begabte Primaroberschüler, die nicht Gelegenheit hatten, eine Sekundarschule zu besuchen, in diesem Fortbildungsjahr so weit zu fördern, dass sie sich dem Eintrittsexamen in ein Lehrerseminar mit Aussicht auf Erfolg stellen können.

Von der Fortbildungsklasse I haben nach der Aufnahmeprüfung von 16 Kandidaten 9 in das Seminar eintreten können; 8 davon haben die Probezeit bestan-

den. Von der Fortbildungsklasse II konnten von 15 Bewerbern 14 nach der Prüfung in die Staatsseminare Hofwil und Bern oder Langenthal eintreten und sind vorläufig im Probeseester.

Die Stipendien sind so gehalten (Fr. 200 bis Fr. 1000 im Jahr, je nach Einkommens- und Vermögensverhältnissen der Eltern), dass gerade auch Kinder aus bescheidenen Verhältnissen diese Fortbildungsklasse ohne allzu grosse Belastung des elterlichen Budgets besuchen können.

In diese Klasse werden bis 20 Kandidaten aufgenommen. Sollten sich wesentlich mehr Kandidaten melden, so findet eine Aufnahmeprüfung statt.

Die Erfahrungen mit den durchgeführten Fortbildungsklassen haben gezeigt, wie wichtig es ist, dass nur besonders begabte Primarschüler in diese Klasse geschickt werden. Ein durchschnittlicher Primarschüler ist den Anforderungen nicht gewachsen. Die Lehrkräfte an Primaroberschulen sind gebeten, bei der Direktion des Staatsseminars, Muesmattstrasse 27, Bern, das Anmeldeformular und das Formular «Bericht der Lehrerschaft» zu beziehen.

Die Anmeldefrist läuft ab am 1. September 1963. Später eingehende Anmeldungen werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Nähere Auskunft erteilt die Direktion des Staatsseminars Hofwil und Bern, Telefon (031) 3 25 95/3 62 98. *Die Erziehungsdirektion*

Zur Gesetzesrevision der Primarschule des Kantons Bern

Im Dienste der in Fluss geratenen Primarschulgesetzgebung meldet die «Freie Studiengruppe Oberland» (siehe Schulblatt Nrn. 9/10, «Aufruf zur Mitarbeit») folgende nach ihrer Meinung dringliche Begehren an:

Schulversuche. Alle Diskussionen um Vorteile und Nachteile der bestehenden Schultypen (Primarschule, Sekundarschule und Progymnasien) und insbesondere alle Vorschläge im Dienste einer wirklichkeits- und gegenwartsgerechten Neuordnung (z. B. differenzierte Einheitsschule, Querverbindungen einzelner Schultypen) rufen nach praktischen Versuchen. Um reform-

freudigen und reformmutigen Lehrern und Lehrergruppen auf der Volksschulstufe Versuche auch in Zukunft zu erleichtern, das heisst grundsätzlich zu ermöglichen, ist eine entsprechende Formulierung in der neuen Primarschulgesetzgebung einzugliedern.

Wir schliessen uns mit diesem Begehren dem Wunsche des Kantonalvorstandes an, der in seiner Stellungnahme (siehe Schulblatt 1961, Nr. 26, Ziffer 76) ausführt:

«Wünschenswert sind Schulversuche. Mit ihnen kann im Rahmen der geltenden Schulgesetzgebung schon heute begonnen werden. Sie wären zu koordinieren und auszuwerten. Nur durch das Sammeln langjähriger praktischer Erfahrung kann über die Qualität und Zweckmässigkeit neuer Schulsysteme und Unterrichtsformen Gültiges ausgesagt werden. Auch über den prüfungsfreien Übertritt kann nur auf diesem praktischen Weg ein gültiges Urteil zustande kommen.»

Unser Vorschlag für die gewünschte Gesetzesbestimmung lautet:

«Wo immer Lehrer oder Lehrergruppen bereit sind, Schulversuche durchzuführen, sind sie dazu grundsätzlich ermächtigt. Solche Versuche sind seitens der Lehrer im Einverständnis mit dem Inspektor und in Zusammenarbeit mit Schulkommission und Eltern zu verwirklichen. Alle Schulversuche haben mit Art. 1 und 2 des gegenwärtigen Primarschulgesetzes im Einklang zu stehen.»

Wir glauben, mit diesem Begehren der Schule und dem Volksganzen zu dienen. Getragen vom guten Willen einsatzfreudiger Lehrer dürften derartige Schulversuche ein Zeichen vorbildlicher Aufgeschlossenheit der bernischen Volksschule und ihrer Organe sein.

Weitere Vorschläge (im Zusammenhang mit der Gesetzesrevision) werden folgen. Alle Kolleginnen und Kollegen aus allen Kantonsteilen sind zur Mitarbeit herzlich eingeladen. *Freie Studiengruppe Oberland*

Nächste Zusammenkunft: Mittwoch, den 17. Juli 1963, 14.00 Uhr, Hotel Löwen Interlaken.

Jahrhundertfeier des Internationalen Roten Kreuzes

15. August bis 15. September 1963

Der eigentliche Gedenktag ist der 1. September, an dem eine offizielle Zeremonie und ein grosser Umzug in den Strassen der Stadt Genf stattfinden werden.

Für die daran nicht Beteiligten und auch nicht direkt Interessierten wichtiger aber ist die

Internationale Rotkreuzausstellung

die, im Palais des Expositions Genf untergebracht, vom 15. August bis zum 15. September der Öffentlichkeit zum Besuche offen stehen wird; sie wird auch von obern Volksschulklassen und vor allem von höhern Mittelschulen und Berufsschulen mit Gewinn besucht werden.

Die Ausstellung wird thematisch aufgebaut und eine geschichtliche, eine Aktualitäts- und eine Informations-Abteilung aufweisen.

Die geschichtliche Abteilung soll die wichtigsten Phasen der Entwicklung des Roten Kreuzes im ersten Jahrhundert seines Bestehens widerspiegeln, indem die bedeutendsten Daten der Rotkreuzgeschichte – teilweise bildlich dargestellt – hervorgehoben werden. Für den Volksschüler wird die geschichtliche Abteilung besonders wertvoll und instruktiv sein, wenn er über die chronologische Reihenfolge der Ereignisse bereits etwas orientiert ist. Vom Mittelschüler dürfen solche geschichtliche Kenntnisse ohne weiteres erwartet werden.

«Vielfalt und doch Einheit» wird das Thema der Abteilung «Aktualität» sein. Es soll in einigen Hauptthemen die Art der Tätigkeiten dargestellt werden, die die Nationalgesellschaften je nach dem Lande und den Umständen, in denen sie sich befinden, auszuüben haben. Neben dieser Informationsaufgabe wird die Abteilung in hohem Masse dazu beitragen können, das uns Fremdartige kennen und verstehen zu lernen und so einen höchst willkommenen Beitrag leisten zur internationalen Verständigung und gegenseitigen Achtung und Duldung, die heute leider immer noch zu wünschen übrig lassen.

Die letzte Abteilung schliesslich – Information – wird die Rotkreuzphilatelie, die Numismatik und das Rotkreuzplakat einschliessen.

Die Veranstalter hoffen, mit der Ausstellung eines der Themen, die sich der Kongress der Hundertjahrfeier des Roten Kreuzes vorbehalten hat, einprägsam werden zu lassen und zwar das Thema: «Hundert Jahre im Dienste der Menschlichkeit.» Es ist an der Schwelle zum zweiten Jahrhundert dieses Dienstes von ganz besonderer Wichtigkeit, vor allem und zuerst für die Jugendlichen, die den Nachwuchs bilden, das von Henri Dunant ins Leben gerufene Werk weiterführen sollen. In diesem Sinne sei der Besuch der Ausstellung als erzieherisch wertvolles Ziel einer Schulreise warm empfohlen.

Der vom Generalsekretariat des Internationalen Roten Kreuzes bestellte Ausstellungs-Ausschuss (Genf, 7, avenue de la Paix) ist gerne bereit und in der Lage, den Lehrern weiteres Informationsmaterial zur Verfügung zu stellen. F.

Hans Lehmann zum siebzigsten Geburtstag

Wenn Hans Lehmann am 21. Juli seinen siebzigsten Geburtstag feiert, so geziemt es sich, ihm öffentlich jenen Dank auszusprechen, den er sich vor einigen Jahren verbat, als er «offiziell» von seinem Lehramt zurücktrat. Glücklicherweise bedeutete jener Rücktritt noch nicht die gänzliche Aufgabe seines Lehramts. Er wird wie immer auch dieses Jahr die A-Reihe der Realschule zur Maturitätsprüfung in Mathematik führen. So ist er ein treuer Diener des Städtischen Gymnasiums in Bern geblieben, seitdem er im Jahre 1921 definitiv als Mathematiklehrer gewählt wurde. Heute darf man fast sagen, dass Hans Lehmann recht eigentlich den Geist der Realschule verkörpere; dies nicht nur weil er das bestimmende Fach der Mathematik innehält und

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

damit den Berner Gymnasiasten seit 42 Jahren die Grundlagen zum akademischen Studium vermittelt hat, sondern weil in Hans Lehmann das Beste lebendig ist, was diese Schule vermitteln kann. Stets war er sich der Verantwortung bewusst, die seine Schule – der Typus C der Stadt Bern – tragen musste. Ihm ging es darum, seine Schüler einer wirklichen Reife entgegen zu führen. Sehr gut wusste er, dass die vielen, die das Ingenieurstudium ergreifen wollten, in seinem Fach solides Können zu erlernen hatten und er wusste um seine fachliche Verpflichtung Polytechnikum und Hochschule gegenüber, doch vergass er nie, dass es sich beim Typus C um eine allgemeinbildende Schule handle und dass darum sein Fach in erster Linie zu wissenschaftlichem Ernst und zu strengem Arbeitsethos erziehen müsse. Dem blendend intelligenten Schüler misstraute er und darum anerkannte er auch den Arbeitseinsatz des minder Begabten. Wenn man das Glück hatte, in seine Klasse geraten zu sein, war man wohl aufgehoben, sofern man den nötigen Schaffenswillen und einfache Ehrlichkeit zeigte. Seinen Schülern brachte er weites Verständnis entgegen und immer wieder stellte er sich schützend vor sie.

Doch wenn ihn seine Schüler achteten und liebten, so nicht nur als ernsthaften Mathematiker von grosser Beweglichkeit und als väterlichen Freund; sondern weil sie ihn sich auch als Menschen zum Beispiel nehmen konnten. Denn Hans Lehmann ist nicht Mathematiker allein, immer fühlt er sich zu allem Künstlerischen hingezogen, sei es Malerei, Musik oder Dichtung; ist ihm doch die Gabe verliehen, seinen Gedanken und Empfindungen in schlichten Versen Ausdruck geben zu können.

Was an ihm aber vielleicht am meisten beeindruckt, ist immer seine mutige Haltung in öffentlichen Dingen. Allen Anfechtungen zum Trotz tritt Hans Lehmann, wo es sein muss, für eine Gesinnung sozialen Ausgleichs und friedensliebender Politik ein, ohne sich aber dem Mitmenschen aufzudrängen und ohne in Fanatismen zu verfallen. Viele Andersdenkende unter seinen Schülern und seinen Kollegen können und konnten ihm deshalb ihre Bewunderung nicht versagen.

Wenn Hans Lehmann schon seinen Schülern so menschlich zu begegnen wusste, wie viel mehr wurde dies für seine Kollegen spürbar; dies besonders in den letzten zwanzig Jahren, als er allgemach zu einem der bestimmenden Köpfe der Schule geworden war. Die Realschule ist nicht zuletzt durch sein Beispiel zu der ihr eigenen offenen und freien Haltung gekommen. Die jüngeren Kollegen wissen ihm viel Dank für die freundschaftliche Art, mit denen er ihnen immer zu begegnen weiss. Die Schule selbst schuldet ihm viel; nicht zuletzt ist es Hans Lehmann zu verdanken, dass es der Realschule gelungen ist, strenge mathematische Wissenschaftlichkeit mit wahrer Menschlichkeit zu verbinden und so human und humanistisch zu werden.

Ulrich Im Hof



Die Werkstätten für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

Sprachecke

Der Alpdruck

Er lastet nun schon seit Jahrzehnten auf uns. Er bedrückt unsere Gemüter, beengt unsere Seelen, und immer noch deutet nichts darauf hin, dass die Hand eines wirklichen Friedens – nur sie könnte es tun – ihn bald wegschaffen wollte.

Alpdruck: wahrlich ein böser Begriff. Aber – warum eigentlich *Alp*druck? Ist nicht vielmehr eine Alp, ob sie im funkelnden Schimmer eines warmen Sommertages daliegt oder den Zauber einer stiebenden Fahrt auf den langen Brettern vermittelt, der Inbegriff des Friedens und einer stillen, beseligenden Schönheit? Warum also der schlimme Sinn in «Alpdruck»?

Sie vermuten recht, Klang und Schriftbild des Wortes führen auf eine falsche Fährte. Hier muss ein Missverständnis walten. Tatsächlich ist unter der Silbe *Alp* nicht eine grüne Bergweide zu verstehen, vielmehr eine gespenstische Fabelgestalt, die uns – wie das «Toggeli» – in bösen Träumen heimzusuchen pflegt. «Alben» nannten die Germanen die mythischen Wesen, die sich auf tückische Art bei ihnen einschmuggelten, um sie zu bedrängen. Das Wort scheint (nach Wasserziehers ableitendem Wörterbuch «Woher») mit dem griechischen «elephairomai» = schädigen unverwandt zu sein. Jedenfalls hat *Alp*, vielleicht in leisem Gegensatz zu dem ursprünglich gleichbedeutenden Begriff *Elfe*, einen dunklen, drohenden Sinn. Das *Alpdrücken* ist dadurch hinlänglich erklärt. Es mag nur noch beigefügt sein, dass der Hexenschuss in englischen Dialekten «Awfshot» heisst, «Alpschuss»: Alben und Hexen standen offenbar ungefähr gleich hoch im Kurs.

Das Wort *Alp* oder *Alb* lebt verbildet in zahlreichen andern Ausdrücken weiter. Der Fürst der Alben heisst *Alberich*; er ist jener zwerghafte Hüter des Nibelungenhortes und Besitzer der Tarnkappe, der von Siegfried bezwungen wird («das getwerge» nennt ihn der Verfasser des Nibelungenliedes). Die Franzosen machten aus ihm den *Auberon*, indem sie, wie beispielsweise in den Wörtern *aumône* (Almosen) oder *faucon* (Falken), das *l* vokalisiert. Als *Oberon* trat der Begriff später die Rückwanderung in das angestammte Sprachgebiet an, wo ihn Wielands Epos und der «Sommernachts Traum» zu allgemeiner Geltung brachten. – Der Rufname *Alfred* bezeichnet den von Elfen oder Alben Beratenen oder, da «red» aus «Rat» abgeschwächt ist (Rat in der ursprünglichen Bedeutung von Vorrat, vorhandene Mittel) den von den Alben Versorgte. Zu trennen wäre sinngemäss *Alfred* und nicht – als ob der Name mit *Friede* in Zusammenhang stünde – *Alfred*. – *Albain*, *Albin*, *Alwin* ist der Elfenfreund.

Ein sprachliches Missverständnis hat schliesslich den jedem Kinde bekannten *Erlkönig* aus der Sippe der Alben verdrängt.

«Der Erlkönig mit Kron' und Schweif», den die schöne Gestalt des Knaben reizt, hat mit einer Erle nichts zu tun. Ja, «hier irrt Goethe» wirklich. Der aber dem Olympier den fertig geprägten Ausdruck reichte, war Herder. Als dieser 1778 «Erlkönigs Tochter» aus dem Dänischen übersetzte, machte er aus *ellerkonge* einen *Erlkönig*. In Wahrheit ist der *ellerkonge* der

König der Elfen, die im Mondenschein auf Waldlichtungen ihr Wesen treiben, um späte Wanderer zu berücken. Bereits das dänische Wort beruhte auf einem Irrtum: ellerkonge hiess ursprünglich elverkonge. Der neue Begriff entstand durch Lautverschmelzung (Assimilation), ähnlich wie eine bequeme und mangelhafte Wiedergabe auch in der deutschen Sprache zahlreiche Sprachveränderungen auf dem Kerbholz hat: Himbeere ist eigentlich Hindbeere; Apparat entstand aus adparatus (paratus = bereit, parare = zurüsten), Wimper aus wintbrâ: die sich windende, d. h. sich bewegende Braue; empfehlen müsste ent-fehlen, empfinden ent-finden heissen.

Hans Sommer

Nyafaru Schulhilfe BLV

Im 2. Quartal 1963 (1. April-30. Juni) sind auf unserem Postcheckkonto folgende Beiträge eingegangen:

a) Patenschaftsgelder aus den mithelfenden Sektionen :	
Konolfingen	3 461.95
Thun	551.50
Bern-Stadt	2 022.15
Trachselwald	313.—
b) Übrige Beiträge :	
Jura (Ergebnis einer Sammlung)	4 010.—
Einmalige Sektionsbeiträge	250.—
Verschiedene Schulen	560.30
Schweiz. Lehrerinnenverein (Bern)	120.—
<u>Total 11 288.90</u>	

Für alle diese Spenden danken wir im Namen des BLV herzlich.

Unsere Kassierin, Frl. Marty Wyss, Lehrerin in Grossehöchstetten, verwaltet das Geld auf folgendem Postcheckkonto:

**Nyafaru-Schulhilfe des
Bernischen Lehrervereins
Bern, III 9163**

und überweist es direkt nach Nyafaru. Der Schulvorsteher W. Gargwe und der Schweizerlehrer Luzi Sommerau bestätigen den Empfang pünktlich. Ausserdem geben sie uns von Zeit zu Zeit in Rundbriefen und Diasendungen Aufschluss über die Verwendung des Geldes an der Nyafaru-Schule.

Nyafaru School
P/Bag 8016 N
Rusape / S. Rhod.

We have received on the 8 May 1963 from «Nyafaru Schulhilfe des BLV» (Banque Populaire Suisse, Zürich) the sum of Fr. 10 000.— £ 818-16-9 (eight hundred and eighteen pounds, sixteen shillings and ninepence).

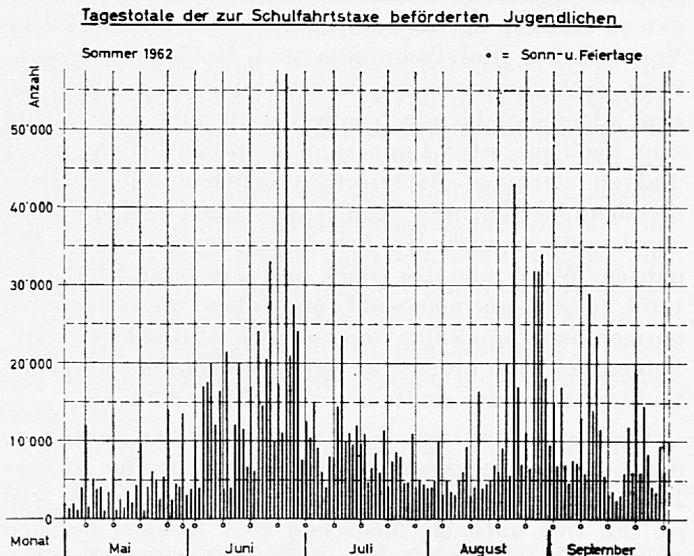
Thank you very much,
Per Nyafaru School

W. Gargwe

Vielen Dank,
Luzi Sommerau

SBB und Schulreisen

Die Beförderung von etwa 30 000 Schülern an einem Tag, verteilt über das ganze Land, führt noch zu keiner ernsthaften Störung des Betriebsablaufes. Im Sommer 1962 wurden jedoch, wie die graphische Darstellung zeigt, an sechs Werktagen mehr als 30 000 Schüler befördert, wobei der 26. Juni mit 57 050 Schülern in über



1600 Klassen die absolute Spitzenleistung erforderte. Diese Konzentration sehr vieler Schulreisen auf einige wenige Tage war es, die zu den Schwierigkeiten im Betriebsablauf führte und deren Folgen in vielen Fällen Lehrer und Eltern, aber auch die übrigen Reisenden verärgerten.

Verschiedene Abhilfemassnahmen wurden von den Schweizerischen Bundesbahnen geprüft, aber als mit schweizerischen Gepflogenheiten unvereinbar abgelehnt. Die Bahnen möchten nun aber mit folgenden Anliegen an die Lehrerschaft gelangen:

Bitte reisen Sie nicht unbedingt dann, wenn alle andern Klassen auch reisen, sondern versuchen Sie, wenn möglich, die Schulreisen schulhaus- oder quartierweise zu staffeln.

Ziehen Sie auch die erfahrungsgemäss etwas ruhigeren Wochen im (Mai) und September und unter den Wochentagen den Mittwoch für ihre Schulreise in Betracht.

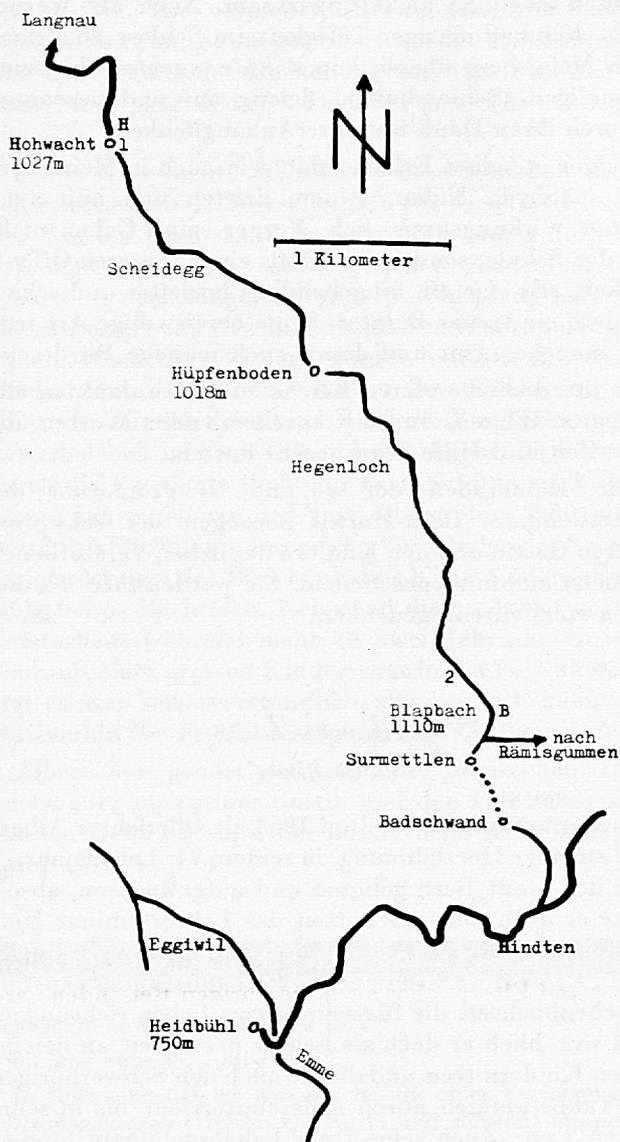
Schweiz. Bundesbahnen

Abseits der Heerstrasse

Carfahren und Wandern

Beide Reisevorschläge habe ich mit Viertklässlern aus der näheren Umgebung von Bern mehr als einmal erprobt. Die angegebenen Marschzeiten gelten für beschauliches Wandern, sie sind reichlicher bemessen als die Angaben für Wanderwege. Die Wegverhältnisse sind gut; dennoch ist es geraten, richtige Wanderschuhe anzuziehen.

Vielleicht findet man es tadelnswert, dass wir uns im Car in die Höhe bringen lassen. Aber es hat auch etwas für sich, das Herzstück der Schulreise, die Emmentaler Gratwanderung, frisch und mit trockenem Hemdrücken



anzutreten. So sind die Kinder aufnahmefähig für Beobachtungen aus der Pflanzen- und Tierwelt, über Bau- und Arbeitsweise in den emmentalischen Nebenausgebieten. Selten werden sie zu müde sein, um unterwegs zu spielen, eine Sage* oder eine Erzählung aus der durchwanderten Gegend zu hören.

Hohwacht – Blapbach – Eggwil
ca. 9 km, reine Marschzeit 2¾ Stunden

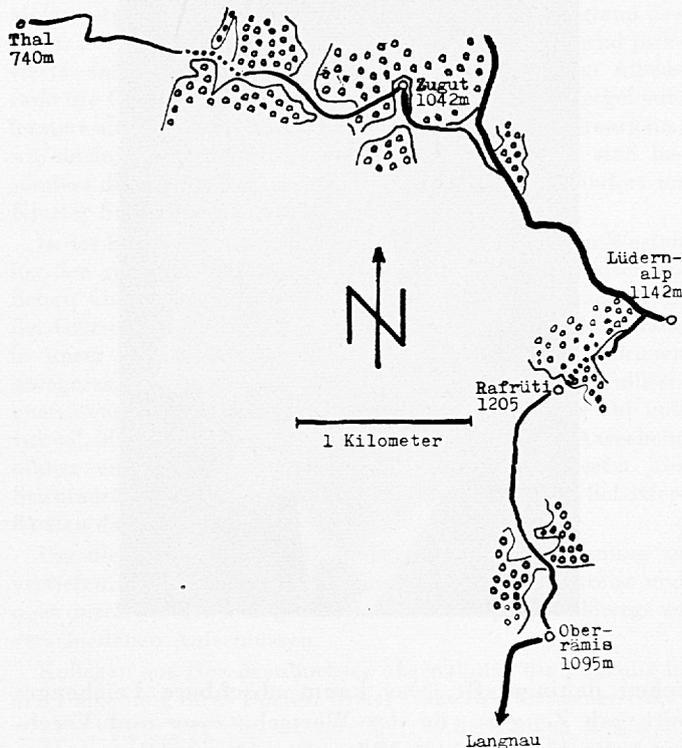
Über Langnau führt uns der Car auf die Hohwacht. Kurz nach dem Kurhaus (H), wo die Autostrasse endet, steigen wir aus (1). Auf gutem Wanderweg kommen wir in 1½ Stunden nach Blapbach. Fünf Minuten vor dem Wirtshaus (B) finden wir rechts über dem Weg am Waldrand einen Spielplatz auf der Weide (2).

Nach der Rast wenden wir beim Wirtshaus nach rechts und queren in der eingeschlagenen Richtung den Grat (nicht nach links gegen Rämisgummen abbiegen!). Erst beim Gehöft Surmettlen halten wir links. Ein schmaler Fussweg führt steil gegen Badschwand hinab, von wo aus wir die Fahrstrasse Hindten-Eggwil erreichen. In Heidebühl holt uns der Car ab.

Bei nassem Boden ist der Fussweg Surmettlen-Badschwand nicht zu empfehlen. Wir wandern in diesem

Fall auf dem Grat hinter Blapbach während einer Viertelstunde Richtung Rämisgummen und biegen vor Hohwürz nach rechts in die Strasse gegen Eggwil ab. Schön ist die Heimfahrt über Schallenberg-Steffisburg.

Rämis – Lüdern – Zugut – Thal
ca. 8 km, reine Marschzeit 2½ Stunden



Von Langnau aus fahren wir im Car eine halbe Stunde hinauf gegen Fansrüti-Hohgrat bis Oberrämis. Dem Grat folgend erreichen wir zu Fuss in einer halben Stunde Ober Rafrüti, den Aussichtspunkt mit dem steinernen Tisch. Von der Lüderalp an marschieren wir eine Viertelstunde lang auf der Autostrasse Richtung Wasen. Bei Vorder Sparrenegg biegen wir links ab zum Zugut, dem Jugendheim Simon Gfellers. An Rast-, Vorlese- und Spielplätzen ist in der Nähe kein Mangel. Zum Abstieg schlagen wir einen der verschiedenen Schulwege des Waldbauernbuben ein**. Ein solcher Weg kann Stadtkinder zu aufschlussreichen Vergleichen anregen. In Thal (Dürrgraben) holt uns der Car ab.

Auf der Heimfahrt lohnt sich ein Besuch auf Schloss Trachselwald.
H. R. E.

* Es sei hiezu nochmals ausdrücklich aufmerksam gemacht auf: Hermann Wahlen, Emmentaler Sagen. Gute Schriften 1962.

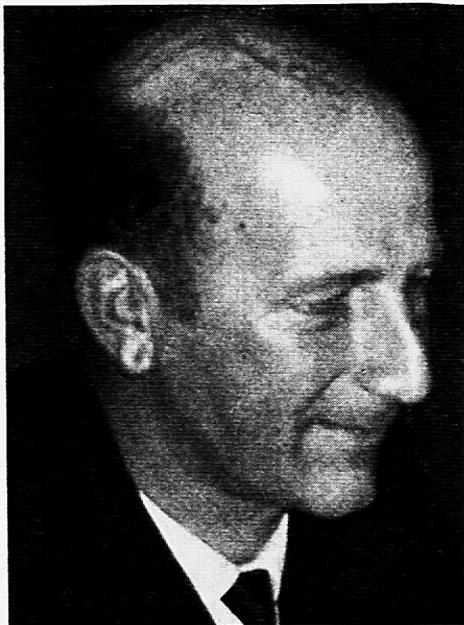
** Simon Gfeller, Trätti, Müeti u dr Chlyn. Kapitel: Z'Schuel und Schuelwäge, Francke Bern. (Red.)

Bestecke von Schaeerer + Co
Markt-gasse 63, Bern

† Werner Gürlet

1915–1963

Tief erschüttert standen wir Ende Mai am Grabe unseres plötzlich verstorbenen Promotionskameraden Werner Gürlet. Ein Herzinfarkt hatte den Unermüd-



lichen dahingerafft. Das kaum absehbare Leichengeleite gab Zeugnis von der Wertschätzung und Verehrung, die die Gemeinde Nidau dem Verstorbenen zollte. Noch stand allen das vertraute Bild des lebenswürdigen Mannes und Lehrers klar vor Augen, und wir konnten nicht verstehen, warum es so bald entrückt sein sollte. Trotzdem will uns erscheinen, dass unser Promotionskamerad ein volles und abgerundetes Leben gelebt hat, ein Leben, das aufging im Dienste an der Gemeinschaft.

Werner Gürlet war ein ruhiges und besinnliches Wesen zu eigen, das jedoch nicht träumerisch und weltabgewandt auf seine Umgebung wirkte. Er verkörperte die Ruhe und Ausgewogenheit des Landmannes und Rebbaubers vom Bielersee, Eigenschaften, die einem Schulmanne wohl anstehen und die ihn auch schon in der Seminarzeit zu einem geschätzten Kameraden machten.

Werner Gürlet trat 1931 von Twann herkommend mit der 96. Promotion ins Staatsseminar Bern-Hofwil ein. Einer ernsthaften Krankheit zufolge musste er sein Studium längere Zeit unterbrechen und wurde dann 1936 als Angehöriger der 97. Promotion patentiert. Seine erste Anstellung fand Werner im Staatlichen Erziehungsheim Erlach. Wahrscheinlich sind nur diejenigen imstande, zu ermessen, welche vollgerüttelte Mass an Arbeit unser Promotionskamerad in Erlach vorfand, die selber eine Stelle in einem Heim versehen haben. Seine oben angedeuteten charakterlichen Eigenschaften machten Werner zum prädestinierten Anstaltslehrer. Sein Ruhe und Gelassenheit ausströmendes Wesen blieb auf die aus allen möglichen Kreisen stam-

menden Zöglinge nicht unwirksam. Auch als Werner nach elfeinhalbjähriger Tätigkeit im Schloss zu Erlach nach Meinisberg übersiedeln konnte, suchten ihn seine ehemaligen «Schlossbuben» fleissig auf und bezeugten dadurch ihren Dank und ihre Anhänglichkeit.

Schon in seiner Erlacherzeit, wie auch in Meinisberg und später in Nidau, seinem dritten und nun auch letzten Wirkungskreis, liess Werner seine Gaben nicht nur der Schule, sondern ebenfalls einer weiteren Öffentlichkeit. Er war ein hingebender Chorleiter und seinen Sängern ein treuer Berater. Seine bereitwillige Art trug ihm manches Amt und damit auch manche Bürde ein.

In der dicht besetzten Kirche zu Nidau dankten alle bewegten Herzens und mit anerkennenden Worten, die seine Zeit und Hilfe beansprucht hatten.

Die Kameraden der 96. und 97. Promotion des Staatsseminars Bern-Hofwil bezeugen der schwergeprüften Gattin und den Kindern des lieben Verstorbenen ihr tiefst empfundenes Beileid. Sie werden ihres Kameraden stets ehrend gedenken. W. S.

† Albert Zoss

alt Oberlehrer

In Bern starb am 13. Juni 1963 alt Oberlehrer Albert Zoss an einer Herzlähmung, in seinem 74. Lebensjahr.

In der Stadt Bern geboren und aufgewachsen, absolvierte er nach seiner Schulzeit das Lehrerseminar Hofwil-Bern mit der 71. Promotion. Nach kurzer Wirkungszeit in Eggwil wechselte er an die Taubstummenanstalt Münchenbuchsee, die für sein ganzes Leben richtunggebend war, blieb er doch als Lehrer der Arbeit an den infirmen Kindern treu und diente auch den Schwerhörigen und Taubstummen durch Ableseunterricht bis in seine letzten Tage. Auch seine treue Lebensgefährtin fand er in Münchenbuchsee. Nach vierjähriger Tätigkeit in Münchenbuchsee kam er 1914 an die städtische Hilfsschule in Bern, deren Leitung als Oberlehrer ihm bereits 1919 übertragen wurde. Bis zu seinem Rücktritt im Frühling 1957 führte er lange Zeit eine Schwerhörigenklasse und dann eine Klasse für schwierige Schüler.

Wir können uns heute kaum recht vorstellen, was Albert Zoss in den Jahrzehnten seines Wirkens an der Hilfsschule geleistet hat. Es sind ja nicht die geistesschwachen und schwachbegabten Kinder, die wegen ihres Gebrechens der Schule und dem Oberlehrer Schwierigkeiten bereiten, sondern es sind die schwererziehbaren, verwehrten und verwöhnten Kinder und deren Eltern, die sich gegen die Hilfsschule und deren Erziehungsmassnahmen zur Wehr setzen. Es war aber auch die Zeit, da allein die intellektuelle Bildung Anerkennung fand und die Arbeit an den Infirmen, vor allem an den Geistesschwachen, als nicht vollwertig eingeschätzt wurde. Der Kampf um Anerkennung musste nicht nur bei den Eltern, sondern auch bei den Behörden und nicht zuletzt bei der Lehrerschaft aller andern Stufen geführt werden, und er ging so weit, dass bei der Schuldirektion gar ein Antrag auf Aufhebung der Hilfsschule einging. Glücklicherweise fand Albert Zoss die Unterstützung des Kollegiums und vor allem auch der Schul-

kommission. Die vermehrte Hinwendung der medizinischen Forschung zum geistesschwachen Kinde brächte eine Umwertung der Einstellung zur Arbeit an den Infirmen und ganz deutlich auch bei den Schwachbegabten.

Schon früh suchte Oberlehrer Zoss Rückhalt in der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Der Sektion Bern stand er mehr als zwanzig Jahre als Präsident vor, dem schweizerischen Zentralvorstand gehörte er noch länger an und 16 Jahre lang leitete er die schweizerische Gesellschaft als Präsident, die ihn bei seinem Rücktritt vor fünf Jahren mit der Ehrenmitgliedschaft auszeichnete. Albert Zoss kümmerte sich nicht nur um das Schulkind, auch die Eingliederung ins Erwerbsleben und vor allem die nachgehende Fürsorge durch die Patronate suchte er nach Kräften zu fördern. Lange Jahre gehörte der Verstorbene dem Zentralvorstand Pro Infirmis an, ferner den Vorständen des Schwerhörigenvereins, des Mädchenheims Köniz und des Erziehungsheims Bächtelen. Neben all dieser Arbeit zog der Verstorbene während mehr als zwei Jahrzehnten jedes Jahr mit einer grossen Kinderschar in die Ferienkolonie, und es war selbstverständlich, dass er sich auch dem Hilfsverein für Ferienversorgung zur Verfügung stellte.

Albert Zoss gehört der Dank der Schwachen. Dank gehört aber auch seiner Gattin und den vier Söhnen, die ihm ein Heim boten, wo er immer neue Kraft schöpfen konnte.

Fr. W.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Pädagogische Kommission des BLV

Sitzung vom 26. Juni 1963

In einer eingehenden Aussprache mit einer Vertretung der Schulinspektoren (Herren Dr. Bürki und Beyeler) nimmt die Pädagogische Kommission Kenntnis von den Gründen, welche die Inspektorenkonferenz zum Ausarbeiten des Formulares «Stoffverzeichnis» bewegte, sowie von den Vorteilen und Verbesserungen in der Schulführung, welche sie sich von dessen allgemeiner Einführung verspricht. Die Kommission legt ihrerseits ihre Bedenken gegenüber einer solchen Massnahme dar. In einer zusammenfassenden Stellungnahme zuhanden der Inspektorenkonferenz will sie ihren Standpunkt nochmals vertreten.

HE.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV

«Die engere Heimat des Kindes als Landschaftseinheit», so lautet nach bernischem Unterrichtsplan eine Teilaufgabe des Geographieunterrichtes der Mittelstufe. Diese Bestimmung weckte in vielen Kolleginnen und Kollegen unserer Sektion den Wunsch nach einem heimatkundlichen Kurs über den Oberaargau, vornehmlich über unser Amt Wangen.

Es gelang dem Vorstand, für den ersten, mehr geographisch-naturkundlichen Teil des Kurses Herrn Dr. V. Binggeli aus Langenthal zu gewinnen.

Im Primarschulhaus Herzogenbuchsee kamen am 11. Juni gegen zwanzig Lehrkräfte aus Primar- und Sekundarschule zur Einführung ins Kursprogramm und zur Vorbesprechung der geplanten Exkursion zusammen.

Das Hauptgewicht legte der Referent auf den geologischen Aufbau. Er betonte jedoch in der Einführung, dass der Unterricht landschaftskundlich orientiert sein müsse. Massgeblich für den Schüler sind nicht herausgegriffene Einzelheiten. Die

Begriffe lassen sich ableiten aus dem Landschaftsbild. Sie sollen stets wieder zu ihm in Beziehung gesetzt werden.

Lichtbilder trugen bei zum Verständnis der Ausführungen.

Der Oberaargau, oft als «das Herz der Schweiz» bezeichnet, ist seit alten Zeiten ein Grenz- und Übergangs- und Durchgangsland, dazu geworden durch die geologischen und morphologischen Besonderheiten. Die nördliche Grenze unseres Gebietes bildet der geologisch älteste Teil, das Bergland des Kettenjura. In Südwest-Nordostichtung verlaufen die Molassestufen. Davon hebt sich deutlich ab das Bergland des Napf. Die Urflüsse aus den Alpen sortierten ihr Material jurawärts. In riesigen Schuttfächern verkittet liegen am Alpenrand die Gerölle. Nordwärts wiegen Sandstein und Mergel vor, letztere als charakteristische Gesteine des tieferen Oberaargaus, wo sie in Ziegeleien ausgebeutet wurden. Bekannt sind besonders die Relief-Backsteine, welche im 13. Jahrhundert im Kloster St. Urban hergestellt wurden.

In der Risseiszeit überflutete der Rhonegletscher von Westen her den ganzen Oberaargau. Den unverkennbaren landschaftlichen Charakter prägte dem tieferen Oberaargau allerdings der Gletscher aus der letzten, der Würdeiszeit, auf, der gerade in unser Gebiet reichte und einen Schwarm von Moränen ablagerte. Davon zeugen zahlreiche Findlinge aus Wallisergneis, vorab jene vom Steinhof. Die Seen von Aeschi und Inkwil, die Moränenwälle des Steinhofs und die Aareebene bilden eine ganze, «glaziale Serie», zusammengesetzt aus Stirnmoränen, den Zungenbecken (See) und den Schotterflächen davor.

Um diese theoretischen Kenntnisse durch Anschauung zu vertiefen, fuhren wir am 18. Juni in Privatautos kreuz und quer durch oft schmale, grasbewachsene, holprige Feldwege zu verschiedenen Aufschlüssen.

Kollegen aus Herzogenbuchsee übernahmen die Führung in der Umgebung ihres Dorfes. In der Nähe des Wangener-Stauwehres zeigte uns ein ortskundiger Kollege einen Moränenaufschluss. Von hier aus führte uns Herr Dr. Binggeli auf den Kirchturm Aeschi, wo wir so lange die grossartige Rundschau genossen, bis die ersten Regentropfen uns zum raschen Aufbruche mahnten. Trotz des beginnenden Regens liessen wir uns nach Inkwil bringen, wo etliche bei der Bäckerei die Grundwasseraufstösse besichtigten, während andere im Laden drin Sehenswertes fanden. Die fortgeschrittene Zeit nötigte ungefähr die Hälfte der Teilnehmer, in Inkwil sich zu verabschieden. Ein paar Unentwegte beschlossen die Geologie-Exkursion im Molasse-Aufschluss «Loch» auf der Oschwand.

A. L.

Sektion Interlaken des BLV

Unter dem Vorsitz von Albin Stähli fand am 26. Juni im Hotel Beausite Unterseen eine Sektionsversammlung statt. Trotz sommerlichem Wetter waren über 60 Lehrer und Lehrerinnen, darunter auch eine Anzahl Ehemalige, der Einladung gefolgt. Einleitend sang der Lehrgesangverein drei Lieder aus Haydns «Schöpfung», wobei Frl. Brunner aus Matten die Solopartien meisterlich vortrug.

In schneller Folge konnten die Jahresgeschäfte erledigt werden. Stark war wieder der Wechsel bei den Mitgliedern, indem eine grosse Zahl unsere Sektion verliess und durch neue Lehrkräfte ersetzt wurde. Noch einmal streifte der Vorsitzende

Formschönes Kunsthandwerk



INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern

die Arbeit des vergangenen Vereinsjahres, dann legte H. P. Gander, Unterseen, eine mehr oder weniger ausgeglichene Jahresrechnung vor. Aus dem aktiven Dienst schied im vergangenen Jahre aus Frl. Zenger in Matten. Für 40 Jahre Schuldienst konnte H. Borter, Interlaken, und für 25 Jahre Frl. R. Steuri, Grindelwald, mit einem Blumenstrauss geehrt werden. Auf Antrag von Grossrat K. Borter wurde abschliessend einmütig dem Beitritt zum Verein für den Schutz Oberländischer Gewässer beigestimmt.

Im zweiten Teil sprach der bekannte Bergsteiger Dölf Reist über seinen Flug «im Fesselballon über die Alpen». In angenehmer Vortragsweise und mit prächtigen Farbenbildern konnte der Vortragende sofort die Herzen der Zuhörer gewinnen. Man merkte sofort, dass ein grosser Sohn der Berge vor uns stand, der uns Talbewohner mit Leichtigkeit in die höchsten Regionen unserer Schneeriesen entführte. H. G.

Sektion Konolfingen des BLV

In ausserordentlich stark besuchter Hauptversammlung erledigte die Sektion Konolfingen unter dem Vorsitz von Präsident P. Haldemann, Worb, im Singsaal des Sekundarschulhauses von Konolfingen ihre Jahresgeschäfte. Den festlichen ersten Teil umrahmte der Lehrergesangsverein Konolfingen unter der meisterlichen Leitung von Musikdirektor Fr. Indermühle mit 3 Chansons von Orlando di Lasso und 4 slowakischen Liedern von Béla Bartók. Es galt, vier aus dem aktiven Schuldienst zurückgetretene Lehrkräfte zu ehren und ihnen den Dank für die berufliche Treue zu bezeugen, nämlich: Frl. Louise Fankhauser, Lehrerin, Oberdiessbach, Frl. Martha Witschi, Arbeitslehrerin, Grosshöchstetten, Herrn Ernst Bigler, Lehrer, Grosshöchstetten und Herrn Dr. Ernst Moser, Sekundarlehrer, Oberdiessbach. Im weiteren konnten die HH. Ernst Aebi, Sekundarlehrer, Worb, und Hans Brügger, Sekundarlehrer, Konolfingen, für 25 Jahre segensreiche Schulführung gefeiert werden. Ihnen allen galt die vom Vorsitzenden in trefflichen Worten ausgedrückte Würdigung der vorbildlichen Tätigkeit.

Im geschäftlichen Teil gedachte die Versammlung ehrend der im abgelaufenen Jahr verstorbenen Mitglieder der Sektion: Frl. Rosa Moser, alt Lehrerin, Worb, Herr Emil Käser, gew. Sekundarlehrer in Wichtrach und der mitten aus der Schularbeit abgerufenen HH. Werner Weber, Lehrer, Münsingen, und Heinz Balmer, Schulinspektor, Konolfingen. Der Rückblick auf das Vereinsjahr verzeigte eine mit gehaltvollen Versammlungen und erfolgreichen Kursen gefüllte Tätigkeit, die dem Vorstand ein volles Mass Arbeit brachte. Die vielen Mutationen im gegenwärtigen Bestand der Sektion (245 Mitglieder) spiegeln bei 28 Abgängen und 24 Neueintritten ein bewegtes Kommen und Gehen im Lehrerstande, ein allgemein die heutige Zeit kennzeichnendes Bild. In sympathischer Ansprache stellte sich der neugewählte Schulinspektor, Herr R. Immer, seinem künftigen Kreis vor und bat um vollen Einsatz des ganzen Menschen, der in seiner Schulstube mit Heiterkeit, Geduld und verdienter Anerkennung eine gesunde Atmosphäre schafft. Der mit einem Vorschlag abschliessenden Jahresrechnung wurde unter Beibehaltung des bisherigen Jahresbeitrages von Fr. 7.- zugestimmt. Dankend zur Kenntnis genommen wurde der Bericht des Berufsberaters (Herrn Dr. Münger, Biglen), der in einem ruhigen Jahr 40 Beratungen (32 Kinder, 3 Jugendliche, 5 Erwachsene) verzeichnet. Die am 26. Juni vorgesehene botanische Exkursion in die Höhen hinter Marbach stösst auf grosses Interesse und verspricht, ein lehrreiches Erlebnis zu werden. Vorträge und Kurse werden weiter das kommende Vereinsjahr bereichern und lassen schliessen, dass die konolfingische Lehrerschaft beruflich und gewerkschaftlich sich auf dem Laufenden zu halten bestrebt ist. Dem tätigen Vorstand sei für seine Initiative und Leitung der beste Dank ausgesprochen. (ch)

Sektion Trachselwald des BLV

Die diesjährige Hauptversammlung wird uns allen in guter Erinnerung bleiben, einmal weil der findige Vorstand auf die glänzende Idee kam, diese mit einem Ausflug auf die Moosegg zu verbinden und zum andern, weil uns – mitten in den Gewittertagen – ein sonniger Nachmittag beschieden war. Das Gewirr von Eggen und Krächen, Tälern und Hügeln, von grünen Talböden und waldigen Höhenzügen, das typische Bild des obern Emmentals, lag in seiner ganzen Schönheit vor uns.

Im nett dekorierten, hellen Saal konnte die Präsidentin eine erfreulich grosse Zahl Kolleginnen und Kollegen begrüessen. Vorerst gedachte sie der verstorbenen Mitglieder Konrad Nagel, a. Sekundarlehrer, Frau Meister, a. Lehrerin, beide Rüegsauschachen, Frau Berta Zingg, a. Lehrerin, Affoltern i. E. und Fritz Wanzenried, Lehrer, Lützelflüh. Kollege Scheurer, Lützelflüh widmete Fritz Wanzenried einen gediegenen Nachruf. (Siehe Nekrolog in Nr. 16/17 vom 29. 6. 63, Seite 247.)

Aus der reichen Traktandenliste seien nur einige wesentliche Punkte festgehalten: Bedenklich stimmt einen der andauernd grosse Wechsel in unserm Amt. 14 Mitglieder sind aus- und 19 eingetreten, was fast 10% des Bestandes ausmacht. Der Mitgliederbeitrag bleibt auf Fr. 5.-. Als Vizepräsident wurde Ernst Loosli, Lehrer in Huttwil, gewählt. Die Nyafaru-Spende ergab bisher Fr. 452.- und blieb damit etwas hinter den Erwartungen zurück. Sollen im Kanton die jährlichen 20 000 Franken zusammenkommen, so sollte der Wochenbatzen für Nyafaru noch reichlicher fliessen. Kollege Schürch, Sumiswald, warb in feiner Weise dafür. Zwei Dia-Serien bleiben noch einen Monat in unserem Besitz (melden bei Max Schürch, Sekundarlehrer in Sumiswald). Wer an der Aktion mitmacht, tut gut, wenn er die Eltern über den Zweck aufklärt. Über die vorgesehenen Kurse orientierte uns Walter Berger, Huttwil. Er ist in unserer Sektion zum Begriff geworden. Stets hilfsbereit steht er jüngern und ältern Kollegen und Kolleginnen mit seiner reichen Erfahrung zur Seite. Ende November wird Dr. Bosch, der aargauische Kantonsarchäolog, einen eintägigen Kurs über Herstellung einfacher keltischer Gegenstände erteilen. In der ersten Woche September will man sich in Huttwil zusammenfinden, um zu einer Koordination im Sprachunterricht innerhalb der verschiedenen Stufen zu gelangen. Jüngere Kollegen möchten Walter Berger auch mitteilen, was sie in stofflicher und methodischer Richtung in ihren ersten Jahren am meisten vermissten, d. h. wo im Seminar noch gründlicher vorgearbeitet werden sollte.

Im nächsten Jahr wird eine Veteranentagung stattfinden, zu der man die «Schifertafele» einladen will. In Aussicht genommen wird auch ein Besuch der Schulen in Basel-Land. Zum Schluss sprach Schulinspektor W. Staub über verschiedene aktuelle Probleme. Von besonderer Schwere ist dasjenige der Hilfsschulen. Die Bereitschaft der Gemeinden wäre da – aber keine Lehrer! Im Herbst soll in Huttwil eine ganztägige grosse Konferenz der beiden Ämter Aarwangen und Trachselwald über das Thema «Moderne Unterrichtshilfen» stattfinden, an der in strenger Selbstkritik über Wert oder Unwert von Sprachplatte, Schulfunk, Fernsehen, Film und anderem mehr gesprochen werden soll.

A. Z.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



Medizinisches Kompendium für Lagerleiter

Von Dr. med. Anna Schönholzer, Bern

Die Besprechungen, die zum Verfassen des «Medizinischen Kompendiums für Lagerleiter» geführt haben, fussen auf verschiedenen Überlegungen und Absichten. Einmal war es der Wunsch, unsere seit Jahren veröffentlichten Beiträge zum Thema «Schulreisen», die bis jetzt hauptsächlich

- a) Beschreibungen von Wanderungen «Abseits der Heerstrasse»,
 - b) besinnliche Beiträge zur Bedeutung des Wanderns als «wesentlichen Teil der Bildung» und über die Aufgaben und Pflichten des Lehrers bei Schulreisen (Beobachtungen und Wünsche der Transportanstalten) aufwiesen,
- durch Hinweise zu ergänzen, die der medizinisch-hygienischen und der juristischen (Haftpflicht) Verantwortung des Reiseleiters Rechnung trügen.

Unser Anliegen traf sich mit einem Wunsch unseres Zentralsekretärs M. Rychner, der sich und dem Kantonalvorstand oft Fälle vorlegen muss, die derartige Fragen aufwerfen. Auftrieb erhielt es noch durch Hinweise, die in den Berichten über letzt- und diesjährige Skikurse für stadtbernerische Lehrer und Lehrerinnen zu lesen waren. Es hiess dort u. a., dass «zwischen den Touren und dem Arbeiten am Übungshang auch Unterricht in erster Hilfe bei Unfällen und Krankenpflege im Lager von Fräulein Dr. med. Anna Schönholzer, Kinderärztin und Schulärztin der Stadt Bern, erteilt wurde». Diese Mitteilung veranlasste uns, den medizinisch-hygienischen Teil unserer Erweiterungswünsche dem städtischen Schularzt, Herrn Dr. med. W. Vogt, vorzulegen. Wir sind ihm und Fr. Dr. Schönholzer zu grossem Dank verpflichtet, dass sie dem ihnen vorgelegten Plane bereitwillig Gehör schenkten. Fr. Dr. Schönholzer unternahm es, ihr Kursmanuskript auszuarbeiten. So wurde aus einem Plane, der ursprünglich lediglich die Schulreisen ins Auge gefasst hatte, eine umfassendere Arbeit, die sich zwar auf jene auch bezieht, aber darüber hinaus an die Leiter und Leiterinnen von Lagern, Ferienkolonien, Landschulwochen, Heimen usw. sich wendet, die dabei sommers oder winters tätig sind.

Die ganze Arbeit ist in fünf Kapitel gegliedert und beginnt heute mit dem

1. Das Lager in gesunden Tagen.
- Diesem ersten Teilstück werden im Laufe des Jahres folgen:
2. Innenmedizinische Kleinigkeiten,
3. Betriebsunfälle beim Lagerleiten,
4. Erste Unfallhilfe auf Skitour und Wanderung,
5. Kleiner Kommentar zu Lagerapotheke.

Der Satz zu den einzelnen Kapiteln bleibt stehen, da das städtische Schularztamt den Plan hegt, das ganze als Broschüre herauszugeben, die jeweilen an die Leiter und Leiterinnen abgegeben werden kann. Wir nehmen an, dass sich auch der BLV die Frage vorlegen wird, ob die Broschüre in Verbindung mit der kantonalen Erziehungsdirektion nicht auch an die in den Schuldienst eintretenden Seminaristen und Seminaristinnen abgegeben werden sollte. F.

I. Das Lager in gesunden Tagen

Der Lehrer von heute hat eine Reihe von Verantwortungen zu tragen, von denen sein Kollege früherer Zeiten unbelastet war. Noch meine eigene Generation wusste kaum etwas von einem Sporttag; die Schulreise, ein Schlittelnachmittag, ein Maibummel –, das waren die wenigen Gelegenheiten, wo unsere Lehrer sich ausser-

halb der Schulstube mit uns herumzuschlagen hatten. Der Lehrer von heute muss sich pädagogisch und menschlich nun auch in Jugendherbergen und Skihütten (wenn nicht sogar im Grandhotel!) bewähren, auf Schneeang und Eisfeld, auf Wanderungen durch Berg und Tal; nicht stunden-, sondern oft wochenweise, und nicht nur in gesunden, sondern auch in kranken Tagen. Da kann es denn wohl geschehen, dass alle seine fachlichen und persönlichen Qualitäten nicht ausreichen, Missgeschicke, Unstimmigkeiten und mitunter belastende und folgenschwere Fehler zu vermeiden. Diese Artikelfolge soll helfen, ihn vor solchen zu bewahren und ihm einen Teil der grossen Verantwortung abzunehmen. Sie ist aus der Sicht des praktisch erprobten Ferienlager-Kinderarztes geschrieben und auf die Erfahrungen aus diversen Jugendskilagern und Rot-Kreuz-Aktionen gestützt.

Vielleicht wird der eine oder andere Pädagoge anfangs finden, ich erlaube mir Übergriffe in sein Gebiet und erzähle Selbstverständlichkeiten; aber das körperliche Wohlbefinden ist mit dem seelischen unlösbar verknüpft, und das Gebiet der Hygiene lässt sich von dem der Psychohygiene nicht trennen. So komme ich denn nicht darum herum, zuerst ein wenig vom Ferienlager, sei es Sommers oder Winters, in *gesunden* Zeiten zu sprechen. Lasst uns als Beispiel das Skilager wählen, wo dem Lehrer als weitere Funktion last not least noch die eines Trainers zufällt.

Der Sinn jedes Sportunterrichts an Kindern ist, im jungen Geschöpf die Freude daran zu wecken und sie zu erhalten, damit es sie als Erwachsener an die nächste Generation weitergibt. In jedem seiner Anvertrauten die grundlegende positive Einstellung zu schaffen und zu bewahren, ist die schönste, vielleicht aber auch die undankbarste Aufgabe des Sportlehrers. Wieviel schneidiger ist es doch, mit einer Klasse rassischer Fortgeschrittener über die Hänge zu wedeln, als mit den Anfängerchen am Idiotenhügel Stemmen und Spitzkehren zu üben! Und doch: Wieviel grösser ist die pädagogische Gesamtleistung, ein solches Trüppchen abends in bester Laune und voll Feuereifer für den nächsten Tag nach Hause zu bringen! Zugegeben: Für die Leitung einer Spitzenklasse braucht es vielleicht die besten Sportler – für die unterste Stufe aber die besten Psychologen, ja, vielleicht die besten Menschen. Ein einziges anerkennendes Wort im kritischen Augenblick kann eine gesperrte Begabung freimachen, ein unbesonnenes dagegen sie endgültig verschütten. Ich möchte aber, wie gesagt, meiner lehrerlichen Leserschaft nicht ins pädagogische Gehege kommen und mich darauf beschränken, den Anteil an Freude, Wohlbehagen und allgemeinem Gelingen aufzuzeigen, für das unsereins wirklich zuständig ist! Dazu gehört halb und halb schon die

Ausrüstung der Kinder. Natürlich muss Vorlieb genommen werden mit dem, was da ist. Doch gehört es zur «Psychohygiene» des Skilaufens wie des Wanderns, wenn Schuhe, Ski, Bindungen und Stöcke gleich von Anfang an unter die Lupe genommen und wenn möglich in Stand gesetzt werden. Nichts verdirbt den Start für eine Übungsstunde mehr, als durchgebrannten Skis nachfahren und Stollen von unzähligen Laufflächen abkratzen zu müssen, wenn der Lehrer mehr mit dem Schraubenzieher als mit dem Skifahren zu tun hat und die Klasse frierend und gelangweilt herumsteht. Schon eher ins Gebiet des Doktors gehören die

Kleider. Ein idealer Lagerleiter sollte möglichst früh, wenn auch diskret, auskundschaften, wie es darum bestellt ist. «Chuenagel» an Händen und Füssen wirkt verheerend auf die Lebensgeister des Betroffenen, eine Reihe nächtlicher Hustenbeller sogar katastrophal auf die Stimmung im ganzen Lager. Raffinierte Nylon-dessous sind Winters bei der holden Weiblichkeit fehl am Platze, im Gegensatz zu den Strumpfhosen in allen Wärmegraden und Regenbogenfarben. Im Sommer dagegen kann Nylon wegen der leichten Waschbarkeit und dem schnellen Trocknen praktisch und hygienisch sein, zumal die neuen, porösen Sorten. Finger-Skihandschuhe sind eine Erfindung des Teufels; wenn ein jugendlicher Gernegross ohne «La Main du Champion» nicht auskommen glaubt, so soll er seine Erfahrungen sammeln. Auf längeren Touren aber und für unsichere Fahrer sei der Lehrer unnachgiebig! – Wo es bei Fingerhandschuhen bloss um ein örtliches Ungemach, eben den «Chuenagel», geht, so steht beim Fahren im Pulli schon mehr auf dem Spiel. Auch dem vorwitzigsten Spitzenklässler würde ich den Pulli als äusserste Hülle beim Fahren nicht gestatten; man darf nicht vergessen, dass das Kind eine relativ grössere Körperoberfläche als der Erwachsene und damit eine absolut grössere Abkühlungsmöglichkeit hat und an sich anfälliger dagegen ist. Die beste Methode ist immer noch diejenige der Zwiebelhäute, wobei Leibchen, Hemd, Pullover und Windjacke natürlich nach Temperatur und Jahreszeit variiert werden.

Von der äusseren Hülle unserer Schutzbefohlenen wenden wir uns nun ihrem Innern, dem Magen zu, d. h. dem, was ihn füllen soll. Die rassistigste Bindung und schnittigsten Keilhosen nützen wenig, wenn um 10 Uhr früh schon der Magen knurrt oder wenn die ganze Gesellschaft andauernd vor dem stillen Örtchen Schlange steht. Die meisten unter Euch werden wohl die Küche einem hilfreichen, vornehmlich weiblichen Engel überlassen, doch der Lagerleiter hat beim Einkauf und dem Aufstellen des Speisezettels mitzuhelfen. Selbstverständlich werden das Budget, die Distanz einzelner Bezugsquellen und vor allem die Aufbewahrungsmöglichkeiten berücksichtigt werden müssen.

Es ist eine gewisse Versuchung, den Kindern im Lager zu demonstrieren, was gesundes und vor allem «neuzzeitliches» Essen heisst, doch sollten diese Grundsätze in der allereinfachsten, volkstümlichsten Ernährungsform realisiert werden. Man hat es, wohlverstanden, mit fremden Kindern und fremden Essgewohnheiten zu tun, und nicht selten würde wohl ab und zu ein kleiner Magen

streiken bei Speisezetteln, die *uns* zwar geläufig, *ihm* aber völlig ungewohnt sind. Ich denke z. B. an Yoghurt-Frühstück, an Rohkost statt Suppe u. ä. Sicher ist ein ein- bis dreiwöchiges Lager kein Platz für Experimente. Auf die Wichtigkeit der Vitaminträger, Obst, Salat, Gemüse aufmerksam zu machen, würde heissen, Wasser ins Meer zu tragen. Ich bitte im Gegenteil, mich nicht für reaktionär und querköpfig zu halten, wenn ich daran erinnere, dass Vitamine zwar lebenswichtig, aber nicht *allein* lebenswichtig sind, namentlich nicht für das wachsende Kind, das sich zudem den ganzen Tag bewegt. Es braucht eine Menge Brennstoff, Zucker und andere Kohlehydrate und Abbaustoffe, Fett und vor allem Eiweisskörper. Mit einer Ernährung, wo Rohkost, Obst, Gemüse alles andere um ein *Mehrfaches überwiegt*, würden bei vielen Kindern Störungen von Verdauung und allgemeinem Wohlbefinden hervorgerufen. Mein Rat und Vorschlag weist auf eine möglichst ausgeglichene Zusammenstellung von Eiweissen, Fetten, Kohlehydraten, Flüssigkeit und Vitaminträgern hin (sich auch noch um das heute so vielzitierte Säure-Basen-Gleichgewicht zu kümmern, ist bei gesunden Kindern überflüssig und für den Laien höchst verwirrend!); es darf aber dabei nicht übersehen werden, dass der Begriff «Vitamine» nicht einfach = Obst und Salat zu setzen ist, die hauptsächlich das Vitamin C enthalten, sondern, dass vor allem Butter, Eier, Milch und Fleisch Träger wichtiger Vitamine, vor allem des A und D, sind. Andererseits sind nicht nur Fleisch, Eier und Milchprodukte Eiweisslieferanten, sondern auch gewisse Hülsenfrüchte wie Erbsen, Linsen und Sojabohnen, allerdings eines pflanzlichen und für den «Aufbau» des kindlichen Körpers weniger wertvollen Eiweisses. Das Einhalten einer gewissen Balance zwischen den verschiedenen Nährstoffen ist in der Praxis einfacher, als es scheinen möchte. Bei näherer Betrachtung finden wir, dass einige Menüs aus der grauen Vorzeit der Ernährungsreform, noch von keiner neuzeitlichen Sachkenntnis getrübt, alle Bedingungen aufs Beste erfüllen. Zum Beispiel der gute alte Hotel-Lunch im rosa Papiersack: Brot = Getreidestärke (langsam brennendes Kohlehydrat), Butter = hochwertiges Fett, Käse oder Schinken, evtl. beides = hochwertige Eiweisse, Orange und Apfel = Zucker (schnell brennendes Kohlehydrat), Flüssigkeit. *Alle nötigen Vitamine sind vertreten.* Wenn statt Weissbrot dunkles oder gar zur Abwechslung Vollkornbrot verabreicht wird, braucht sich auch das empfindlichste Ernährungsgewissen nicht mehr zu regen. Oder nehmen wir das liebe alte «Compleat», – es kann ja auch Milch- oder Ovo-Compleat sein: wiederum haben wir Milch und Butter = Eiweisse und Vitamine, Brot = Stärke, Konfi oder Honig, Zucker und ein Restchen Vitamin C. Zur Abwechslung eine frische Frucht zum Butterbrot, etwas Käse als Beilage, und jedes Kind ist zufrieden und unsere Aufgabe bestens erfüllt.

Schade, dass die kontinentale, zum mindesten die schweizerische Arbeitszeit keinen Raum für das herrlich in die Länge gezogene Frühstück nach englischem Muster lässt; doch in einem Ferienlager sollten wir es uns als Vorbild nehmen. Nicht dass es Fisch und Rührei dazu brauchte; aber es sollte eine gemütliche, ausgiebige Mahlzeit sein, abwechslungsweise auch einmal

mit Tee, Cornflakes mit Zucker und Milch und eine Frucht oder Dörrobstkompott dazu. Auch diese Zusammenstellung ist einwandfrei und für alle leicht verdaulich.

Wenn wir gerade von Dörrobst sprechen: es ist ein unersetzlicher Lückenbüsser in vielen Situationen. Ein wunderbarer Kompromiss zwischen Frischobst und Kompott, mit vollem Vitamingehalt, angereichert mit Zucker, haltbar, raumsparend und allzeit bereit, Dessert, Kraftspender, Kaugummi-Ersatz und Bettmümpfeli – last not least auch ein vorzügliches Abführmittel. Sogar auf dem Übungsgelände sollte der Leiter immer eine Handvoll Birnenschnitze oder ähnliches im Rucksack haben; nicht um der letztgenannten Wirkung willen, aber bei Kindern, die beim Frühstück nicht in Esslaune sind und dann gegen 11 Uhr lange Gesichter machen, können ein paar Dörrfrüchte (Brennstoff und Vitamin C!) Wunder wirken.

Nach einem so geruhsamen und ausgiebigen Frühstück stelle ich mir das Mittagessen – sofern überhaupt zu Hause und nicht auf einer Wanderung aus dem Rucksack gegessen wird – als einfachen Lunch vor, entweder mit einer wackeren, gehaltvollen Suppe, Brot, einer Frucht und einem Stückchen Schokolade, oder mit Tee, Butterbrot mit Wurst, Käse oder Eier und einer Frucht.

Wichtig ist der Teevorrat, der gleich morgens kübelweise für den ganzen Tag zubereitet werden soll, leicht gesüsst und mit etwas Zitrone. Der kindliche Körper besteht zum grossen Teil aus Wasser und leidet ganz besonders unter Wasserverlust. Spartanisches Dürstenlassen, wie es in meiner Jugendzeit auf Wanderungen und Touren noch «Regel» war, ist für das Kind eine Tortur sondergleichen. Früchte allein reichen für es bei Hitze kaum aus; eine kleine Feldflasche mit Tee gehört in seinen Rucksack, und ein grosser Kübel Tee, aus dem bei der Rückkehr von Spiel und Sport drauflos geschöpft werden darf, kann zur bleibenden zauberhaften Erinnerung an ein Ferienlager werden.

Das Nachtessen soll die zweite Hauptmahlzeit sein. Kartoffel, Reis, Gerste und Hirse nach Belieben in irgendeiner Form, ein- bis zweimal Teigwaren, die mit Tomate und Käse angereichert werden, jeden Tag eine Portion Gemüse und Salat, – es braucht durchaus nicht immer Kopfsalat zu sein – täglich eine Beilage von Fleisch, Käse- oder Eierspeisen, zum Dessert Obst, Dörrobst und gelegentlich etwas «Süsses» –, und das Problem der Nährstoff-Verteilung ist gelöst. Warnen möchte ich vor einer Anhäufung von Fetten und Eiweissen besonders auf die Nacht hin. Rösti mit Spiegelei und Milchkaffee, Yoghurt, Butterbrot mit Käse oder Ei dazu sind Beispiele solcher Missgriffe, die bei manchen Kindern nicht bloss Alldrücken, sondern Krisen von sogenanntem acetonämischem Erbrechen auslösen können. Es handelt sich dabei um eine bei Kindern nicht seltene Balancestörung zwischen Kohlehydrat- und Fett/Eiweissstoffwechsel. Selbstverständlich soll das Nachtessen früh angesetzt sein, damit die Kinder den Tag ausklingen lassen können, die Verdauung einsetzt und die rechte Schlafschwere in die Augen kommt.

A propos Schlaf: wohl alle Eltern kleiner Kinder haben schon die Erfahrung gemacht, dass diese abends schneller zur Ruhe kommen, wenn sie mittags ein kleines Mittagsschläfchen gemacht haben. Nicht, dass im Ferien- und Sportlager ein Mittagsschlaf eingeführt werden müsste, Gott bewahre! Ich möchte damit nur sagen, dass nicht übermüdete Kinder abends besser zum Schlaf bereit sind als solche, bei denen eine Übermüdung in hektische und trügerische Betriebsamkeit umschlägt. Eine Kinderschar, die sich abends wie eine Rasselbande gebärdet, durch ein schärferes Programm am nächsten Tag zähmen zu wollen, ist oft ein Trugschluss, und umgekehrt ist besser gefahren. Übrigens ist die Idee vom Mittagsschlaf gar nicht so absurd; auch wir faulzen in den Ferien gern ein wenig nach dem Essen. Das Wort Schlaf soll gar nicht fallen; eine ruhige Lese- und Plauderstunde genügt, und mehr als ein Kind wird einschlafen dabei.

Humor in der Leitung, rechte Ausrüstung, gutes Essen und guter Schlaf: eines ist so wichtig wie das andere; ohne guten Schlaf jedenfalls ist alles von Anfang an verlorene Liebesmüh. Viele Kinder können sich schwer auf einen grossen Schlafsaal umstellen, und wir müssen es ihnen nach Möglichkeit erleichtern. Nach dem Nachtessen sollen die Spiele eine sanftere und gemütlichere Tonart anschlagen: Charaden, Polonaise und Sesselitanz warten auf Schlechtwettertage und Schlussabend. Der Schlafsaal soll gut gelüftet sein, das Fenster offen, und der Leiter (die Leiterin) inspiziert zuletzt die «Verpackung» der Schützlinge.

Unversehens sind wir beim Zubettgehen angelangt und haben vom Tag noch gar nichts gesagt. Doch ist der Abend ja bloss das Vorspiel zum Tag, und der gute Schlaf der Boden für das Gelingen der nächsten 24 Stunden.

Der Gedanke an einen Morgen im Skilager jagt mir noch immer eine Gänsehaut über den Rücken in Erinnerung an diverse Skihüttenwinter im Grön und Blumental, wo zunächst die Zahnbürste aus einem Eisbrocken gepickelt und dann Brot und Schuhe aufgetaut werden mussten. Nun, so unkomfortabel wird wohl heute kein Lagerleiter mehr seine Zelte aufschlagen, und wenn er auch nicht auf «fliessendes kaltes und warmes Wasser in allen Zimmern» hoffen darf, so wird er doch darauf achten, dass wenigstens einmal im Tag eine gründliche Säuberung abgehalten werden kann, ohne dass es einer Entschlusskraft wie zu einer Winterüberquerung des Murtensees bedarf. Sie sollte wenn möglich auf den Morgen verlegt werden, damit die Kinder richtig wach und schnell warm werden, doch lässt sich bei akutem Raum- und Wassermangel auch eine Morgen- und Abendschicht einrichten. Mandelöl und Vaseline für Rothäute hilft dabei Wasser sparen und gehört neben Sonnenschutzmittel in die Ausrüstung wenigstens der blonden und rothaarigen Kinder!

Eine kleine Warnung: *keine Experimente mit Abhärtung*, Kaltwasser-Abspritzungen und womöglich kalten Douchen! Richtige Abhärtung hat nichts mit Schockwirkung zu tun; dass so statt einer Abhärtung nur eine *Abneigung* gezüchtet wird, wäre das mindeste.

An einem ahnungslosen und notabene in seinen Reaktionen unbekanntem Kind könnte eine Schädigung gesetzt werden, für die wir den Eltern gegenüber verantwortlich sind. Dasselbe gilt auch für «Morgenturnen» vor dem Frühstück, eine ausgesprochene Erwachsenen-Erfindung zwecks Hebung des moralischen Plus! Der kindliche Stoffwechsel ist dazu ganz und gar nicht eingerichtet, und das wenigste, was damit verdorben wird, ist die gute Laune und der Appetit für das Frühstück.

Und nun, nach dem gemütlichen und ausgiebigen Frühstück, kommen wir zum Zweck unseres Lagers, sei es Wandern oder Wintersport und damit in ein Gebiet, wo ich den Dozenten der hohen Ski- und Eislaufkunst nicht ins Handwerk pfuschen will. An eines nur möchte ich als Kinderarzt erinnern: es ist beim Kind mit jedem Sport wie mit dem Essen: je mehr man auf den Teller häuft und zuredet, desto bockiger, desto appetitloser wird es. Kleine schmackhafte Portionchen wecken den Appetit und lassen ihn wachsen -, beim Essen wie beim

Sport! Versucht ein kleiner Angsthase sich einmal mit Kopfweh oder Schlechtsein ums Ausrücken herumzudrücken, so insistiere man für einmal nicht; kommen dann die anderen glücklich und voller Erlebnisse zurück, so macht der Drückeberger das nächstmal wohl von selber wieder mit, besonders wenn man ihn ohne Lektüre in einem verdunkelten Raum hat abliegen lassen oder ihn gegebenenfalls als Küchenhilfe abkommandiert hat. Die Parole soll immer heissen: Ich *darf*, nicht ich *muss*. Hier setzt nun eben die grosse Aufgabe ein, den schwächsten Zögling mit soviel Geduld, Liebe, Humor in die Hände zu nehmen, dass die Freude erwacht, wächst und erhalten bleibt.

Genug vom Lager in gesunden Zeiten, dessen Gelingen ja weitgehend von der Persönlichkeit des Leiters abhängt. Die nächsten Kapitel über Lagersanität und erste Unfallhilfe sollen ihm dort unter die Arme greifen, wo unvorhergesehene Zwischenfälle den harmonischen Ablauf zu stören drohen.

Redaktionelle Mitteilung: Die nächste Nummer erscheint am 3., evtl. erst am 5. oder 6. August



Äschi-Allmend ob Spiez

Jünglingsbund-Ferienheim vom Blauen Kreuz der Stadt Bern. Ideales Reiseziel für Schulen und Vereine. Prachtige Rundschau. Grosser Spielplatz. Gute Unterkunft und Verpflegung. Vorschläge und Auskunft durch die Hausmutter: Frau M. Thüler, Telefon 033 - 7 58 10

Bei einem Ausflug ins schöne Emmental besuchen Sie mit Vorteil das alkoholfreie Restaurant mit Gemeindestube

Zum **alten Amthaus**

in Langnau i. E.

Bekannt für günstige Preise.

Wir begrüssen Sie gerne zu einem Imbiss in unseren heimeligen Räumen. Anmeldung erwünscht bei grösseren Gruppen. Die Leiterin: Fräulein Greti Küpfer, Telefon 035 - 2 19 65

Casa Coray Agnuzzo-Lugano

das ideale Haus für Schulen und Gesellschaften.
Eigenes Strandbad
Tel. 091 - 2 14 48



Schaffhausen

Die alkoholfreien **Gaststätten** für vorteilhafte Verpflegung von Schulen empfehlen sich bestens:

Randenburg
Bahnhofstrasse 58/60,
Telefon 053 - 5 34 51

Glocke
Herrenacker, Telefon 053 - 5 48 18

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Wenn Sie an den **Rheinfall** kommen, empfehlen wir uns besonders für die Verpflegung und die Beherbergung Ihrer Klasse.

Separates **Touristenhaus** mit Pritschenlager für 40 Personen.
Telefon 053 - 5 14 90

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

74. Promotion des Staatsseminars (1909–1913)

Vor 50 Jahren Austritt aus unserer «Mutteranstalt», das darf wohl ein bisschen mehr gefeiert werden als sonst, nicht wahr? Besonders, wenn von den 45 seiner Zeit Eingetretenen 26 dies Jahr 70 sind! So versammelten sich denn am 7. Juni von den 26 noch 19, eine bisher nie erreichte Zahl, im «Sternen» zu Grosshöchstetten. Es war ein finsterner Regentag, wie die meisten in diesem «gefehlten» Frühling und Vorsommer. Doch was tat's. Im Kamin brannte ein loderndes Feuerchen und wärmte bis in die grosse Zehe hinab. Im Juni! Nähern wir uns einer neuen Eiszeit, «dank» der Atombombenexperimente der fünfziger Jahre? Fast scheint es so, und der Atomwissenschaftler Charles-Noël Martin behauptet es in seinem kleinen, aber lesenswerten Büchlein: «Hat die Stunde H geschlagen?»

Gestorben sind, noch Ende Dezember 1962, *Albert Meyer* und der bei dessen Beerdigung in Mühleberg noch anwesende *Hans Aeschlimann*, Uetendorf. Ehrendes Andenken sei ihnen gewidmet, denn sie hielten der Promotion die Treue, so lange es ihnen gesundheitlich möglich war. «Abra» sogar jahrzehntelang als Präses.

Der jetzige Obmann, Dr. *Ernst Fischer*, tat einen interessanten Rückblick auf die verflossenen 50 Jahre und die vorher, als wir noch zum unreifen Jungvolk mit seiner besonderen Vorstellung von Welt und Leben gehörten. Auch zeichnete er mit sicherem, manchmal etwas gespitztem Griffel einige Typen aus der damaligen Seminarlehrerschaft. Diese Rückschau gemahnte an *Albert Steffens* «Buch der Rückschau», worin er unter anderem einige Typen seiner Lehrer aus der Sekundarschule in L. beschreibt. Verschieden wie die Lehrer selber war auch die Einstellung der Schüler zu ihnen, je nach ihren Fähigkeiten und Anlagen. Was wird uns die Zukunft bringen? Wie wird die Auswahl der Schüler richtiger gestaltet werden können für den Lehrerberuf? Fragen über Fragen, die uns jung gebliebenen 70jährigen auch noch beschäftigen können, ja müssen!

Behalten wir unsern freiheitlichen Geist, unsere Sehnsucht nach etwas Besserem, Höherem und geben sie unsern Jungen weiter. Sehen wir überall den Menschen. Ein feines, lang ausgehntes Mittagessen, darauffolgend Tätigkeit im Kegel-, Jass- oder Diskutierklub zur allgemeinen Entspannung. Wir neun-

zehn fühlten uns als eine durch das Schicksal zusammengeschmiedete Gemeinschaft und bedauern nur, dass einige Promotionskameraden offenbar das «Boot» zu verlassen und nebenher zu schwimmen beabsichtigen, statt mit uns allen auszuharren bis ans (hoffentlich selige) Ende. – Schade! Gg

Die 80. Promotion des Staatsseminars

versammelte sich am 15. Juni zu ihrer ordentlichen Jahreszusammenkunft in Münchenbuchsee. In erfreulich grosser Zahl sind die Kameraden dem Ruf ihres Vorstandes gefolgt. *Werner Siegenthaler* (Thun) wünschte sich aus gesundheitlichen Gründen vom Amt eines Vize-Präsidenten, das er während vieler Jahre bekleidet hat, zu entlasten. Er wurde ersetzt durch *Hermann Rüfenacht* (Bern). Mit Genugtuung vernahm man, dass unsere Promotionskasse dank der Zahlungsfreudigkeit der Mitglieder (und Dank der Gewissenhaftigkeit des Kassiers) ein erfreuliches Bild zeigt.

Eine besinnliche Wanderung nach dem vertrauten Hofwil schloss das wohlgelungene Treffen ab. Die nächstjährige ordentliche Promotionsversammlung wird Ende Mai irgendwo in der Umgebung von Bern stattfinden. –e–

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform

Herbstkurse 1963

- 18 *Geschichtliche Heimatkunde und Urkundenlesen*, 1 Woche, 7.–12. Oktober, Bern/Staatsarchiv
- 19 *Jugend- und Volksbibliotheken*, 3 Tage, 30. September bis 2. Oktober, Bern/Freizeitzentrum Tscharnergut
- 20 *Landschaftszeichnen*, 1 Woche, 13. bis 19. Oktober, Münchenwiler
- 21 *Wandtafelzeichnen*, 3 Tage, 30. September bis 2. Oktober, Langenthal

Die Kurse finden nur statt, insofern genügend Anmeldungen vorliegen.

Schriftliche Anmeldungen, bitte nur auf Postkarten und für jeden Kurs auf einer besondern Karte, bis **30. August 1963** an den Präsidenten, *Rudolf Hänni*, Oberlehrer, *Morgenstrasse 24a*, Bern 18.

Bern, 20. Juni 1963

Der Vorstand

Weiterbildung

Aus den Arbeitsprogrammen der Sektionen, Verbände, Vereine usw.

Veranstalter	Kurse, Vorträge, Exkursionen usw.	Zeit
Volkshochschule Bern (VHB) Sekretariat: Bern, Mühlemattstr. 55. Tel. 031 - 45 80 11 das jede nähere Auskunft erteilt, täglich 8–12 Uhr	im Schloss Münchenwiler: 1. <i>Arbeitswochen für Ölmalerei</i> . Leitung: Fred und Ruth Stauffer. Fr. 168.– Pension; Fr. 112.– Kurs. Dauer: 14 oder 7 Tage	20. Juli bis 3. August Auskunft: Kursleiter, Bern, Haldenstrasse 103. 031 - 41 05 80 20.–27. Juli
	2. <i>Arbeitswoche für Linol- und Holzschnitt</i> Leitung: Harro Daeniker. P = Fr. 91.–; K = Fr. 35.–. Dauer: 7 Tage	27. Juli bis 3. August Auskunft: Kursleiter, Bern, Ensingerstrasse 6 031 - 44 67 04 4.–10. August
	3. <i>Malen und Zeichnen in der Landschaft</i> Leitung: Bernhard Wyss. P = Fr. 91.–; K = Fr. 35.–. Dauer: 7 Tage	11.–18. August
	4. <i>Aktuelle Fragen des Naturschutzes</i> Leitung: Dr. D. Burckhardt. P = Fr. 84.–; K = Fr. 30.–. Dauer: 6½ Tage	2.–6. September Anmeldung nur für einen Kurs möglich
	5. <i>Singkurs</i> (Kammermusik, Sologesang, Flötisten, Oboisten). Leitung: Fritz und Adelheid Indermühle. P = Fr. 91.–; K = Fr. 56.–	
	6. <i>Erholung in Münchenwiler</i> Stofffärben mit Frau Edith Boland. Herstellen von Puppen mit Frau Heidi Sutter. Rhythmik mit Fr. Elisabeth Weber. P = Fr. 55.–; K = Fr. 20.–. Dauer: 4½ Tage	

Turnkurs in Wabern

40 Primarlehrer der Schulbezirke Köniz, Wabern, des Wangentals und die der ländlichen Bezirke der obern Gemeinde Köniz waren zu einem *Turnkurs* nach Wabern aufgeboten. Der Kurs hatte den Zweck, die Lehrkräfte der zweiten und dritten Stufe in das neue Lehrbuch für das schweizerische Schulturnen einzuführen. Die drei vorgesehenen Tage wurden aufgeteilt auf drei Wochen, so dass die strapazierten Muskeln sich jeweils etwas erholen konnten. Die Kursleiter Hansueli Beer, Sekundarlehrer und Fritz Holzer, Turnlehrer aus Bern machten es mit den Bewegungs- und Haltungsübungen gnädig und dennoch war es ein äusserst lehrreicher Kurs. Die konziliante Art und Weise des Unterrichts der beiden Instruktoren war sehr sympathisch. Der Dank gehört auch an dieser Stelle ausgesprochen zu werden. Am letzten Kurstag bot H. U. Beer mit seinen Fünftklässlern der Knabensekundarschule eine instruktive Lektion, die einem regen Interesse begegnete. Da wurde gelaufen, gesprungen, gehüpft. Es war ein lustbetontes Turnen, wie es sein sollte. Der Besuch von Turninspektor Fritz Fankhauser freute uns besonders und sei nicht vergessen. Seine geäusserten Gedanken über den Turnunterricht wollen wir beherzigen. —ei—

VERSCHIEDENES

125 Jahre Staatliches Lehrerinnenseminar Hindelbank/Thun

Zur Jubiläumsfeier von Samstag, dem 29. Juni 1963, an einem der wenigen schönen Vorsommertage, hatten sich, eingeladen von der Lehrerschaft und den Schülerinnen, neben den Behördenmitgliedern eine grosse Schar Gäste eingefunden, unter ihnen viele «Ehemalige». An der Morgenfeier in der Stadtkirche Thun spielte das Seminarstreicherorchester unter der Leitung von Alfred Ellenberger drei Sätze von Henri Purcell in anmutiger und beschwingter Art. Der grosse Seminarchor schloss den Festakt mit dem Kyrie, Gloria und Sanctus aus der Missa «Aeterna Christi munera» von Giovanni Pierluigi da Palestrina, für vierstimmigen Frauenchor bearbeitet und auch geleitet von A. Ellenberger. Der prächtige Chorklang, das gepflegte Spielen und Singen bedeutete für die Zuhörer einen hohen Genuss und zeugte wieder einmal davon, dass das Musische in der Lehrerinnen-Bildungsanstalt auf sein ihm gebührendes Recht kommt.

Zwischen diesen schönen Darbietungen hielten bedeutsame Ansprachen:

Seminarleiter Dr. F. Müller, Regierungspräsident Dr. V. Moine und der Präsident der Seminarkommission, Oberrichter Dr. W. Schneeberger. Seminarleiter Müller verglich den äusseren und inneren Aufbau des Lehrerinnenseminars und den Sinn der Lehrerinnenausbildung von einst und jetzt.

Erziehungsdirektor Dr. Moine beleuchtete — auf Wunsch der Seminarkommission und der Seminarleitung — in seiner Muttersprache, die den Zuhörer wiederum so recht die Eloquenz der französischen Sprache erleben liess — nach einem geschichtlichen Rückblick die wachsende Bedeutsamkeit des Lehrerinnenberufes.

Oberrichter Dr. W. Schneeberger endlich hielt einen interessanten Rückblick auf die Seminargeschichte. Über alle drei Ansprachen soll in einer spätern Nummer einlässlicher referiert werden.

Die andern Jubiläumsanlässe waren eine weitere kräftige Bestätigung der bereits erwähnten Tatsache, dass das Musische als Ergänzung der intellektuellen Ausbildung in Thun nicht zu kurz kommt. «Rhythmik — Tanz — Theater» verhiess das von Zeichenlehrer G. Tritten originell illustrierte und in der Druckvorlage von Hand geschriebene Programm. Die Schülerinnen boten mit sichtlichem Einsatz und gutem Können Tänze zum Tamburin, einen Contratanz und Goethes Lustspiel

«Die Mitschuldigen», sprachlich und mimisch gepflegt, ausgefeilt. In allen diesen Darbietungen des Vor- und Nachmittags kam der Geist einer «unverkrampten Heiterkeit», von dem Direktor Müller gesprochen hatte, zum schönsten Ausdruck. Nicht vergessen darf man aber auch die Ausstellung von Batikarbeiten und Zeichnungen ehemaliger und jetziger Seminaristinnen, die im Hauptgebäude bis Ende August zu besichtigen ist. Am Mittagessen gratulierte Stadtpräsident E. Baumgartner im Namen der Thuner Behörden, Prof. Zulliger, Direktor des Lehrerinnenseminars Küsnacht-Zürich, im Auftrage der Seminarleiterkonferenz, Direktor Dr. F. Kundert überbrachte die Grüsse der bernischen Seminaristen und Rektor Dr. E. Studer die des Thuner Gymnasiums. Ein Sommernachtsfest, bei dem Jung und Alt, «Jetzige» und «Ehemalige» bei froher Laune unterhaltsame Stunden erlebten, schloss die samstäglichen Veranstaltungen. Über das Konzert vom Sonntagabend in der Stadtkirche berichtet unser Mitarbeiter:

Jubiläumskonzert des Seminars Thun

Vor vollbesetzter Stadtkirche fanden die Feierlichkeiten zum 125jährigen Bestehen des Seminars mit dem Jubiläumskonzert einen prächtigen Abschluss.

Das leicht verstärkte Orchester spielte zu Beginn etwas zu vorsichtig, aber gepflegt fünf Sätze aus der Suite «Abdelazer» von Henry Purcell. Die «Musik für Orchester» von Friedrich Zipp, ein ansprechendes Stück für Streicher, Flöte, Xylophon, Glockenspiel und Schlagzeug, wirkte lebendig und frisch. Im Violinkonzert in E-Dur von J. S. Bach bewältigte das Orchester eine etwas schwierige Aufgabe. Hans Heinz Bütikofer wusste als Solist mit schönem, leider etwas kleinem Ton zu gefallen.

Eine imponierende Leistung bot der Chor: klare Diktion, prächtiger Chorklang — leicht und schwebend, sehr sichere Interpretation, nicht zuletzt, weil das ganze Programm auswendig gesungen wurde.

Nach fünf Chören aus dem 16. Jahrhundert, gesungen vom Gesamtchor, folgten als Höhepunkte des Konzertes von Willy Burkhard «Sprüche aus dem ‚Cherubinischen Wandersmann‘» von Angelus Silesius (kleiner Halbchor) und von Albert Moeschinger «Chöre nach Texten von Georg Trakl» (Halbchor). Als Abschluss erklang von Michael Haydn Kyrie, Gloria und Agnus Dei aus der «Missa Santi Aloysii» für Soli, Frauenchor, Streicherorchester und Orgel. Mit Katharina Weber, Sopran, Eva Imer, Sopran, und Rosmarie Klopstein, Alt (alle drei Ehemalige des Seminars), war ein gutes und ausgeglichenes Solistenterzett beisammen. Bei Alfred Ellenberger befand sich die Leitung des Konzertes in sicheren und souveränen Händen.

Einer Schule, die auf solch lebendige und einsatzfreudige Art zu musizieren versteht, kann man nur gratulieren. O. Z.

Kleine Berichtigung

In meinem Artikel «Probleme der Entwicklungshilfe» (Schulblatt vom 6. April 63) bin ich offenbar der Lepra-Aussatzigenhilfe zu nahe getreten, indem ich geschrieben habe: «Man verzichtet (bei der Nyafaru-Schulhilfe) absichtlich auf kostspielige Propagandamittel (siehe z. B. Lepra-Aussatzigenhilfe).»

Ich habe damit zeigen wollen, dass die Nyafaru-Schulhilfe als vereinsinternes Hilfswerk des BLV nicht wie andere Organisationen auf Plakate und Werbeprospekte angewiesen ist, die zweifellos kostspielig sind. Es lag mir ferne, die Lepra-Aussatzigenhilfe als Werk anzugreifen, geschweige denn ihre Notwendigkeit zu bezweifeln. Ich zitiere deshalb einige Stellen aus dem netten Brief, den mir ein Mitarbeiter von der Emmaus-Aussatzigenhilfe geschrieben hat:

«Die Tätigkeit von Emmaus beruht weitgehend auf dem Prinzip der unentgeltlichen Freizeitarbeit berufstätiger Menschen... Die Bescheidenheit der personellen und materiellen Dotierung unseres Sekretariates an der Kramgasse dürfte unter den bedeutenderen Hilfswerken der Schweiz ihresglei-

chen suchen...» Über die Finanzierung der Propagandamittel für die jährliche Kampagne steht Folgendes: «Der Druck unserer Flugblätter kommt auf weniger als einen Drittel der normalen Druckkosten zu stehen, während die entsprechenden Ausgaben für Hunderttausende von Einzahlungsscheinen zum Teil von Gönnern übernommen werden... Für das Plakat arbeitet für uns ein junger begabter Graphiker die Entwürfe ohne Honorar aus. Dass die ganze Arbeit für die Werbung in der Presse, im Radio und im Fernsehen von uns ebenfalls unentgeltlich geleistet wird, versteht sich von selbst.»

Ueli Lüthi, Nyafaru-Schulhilfe

Aufruf für die Volksinitiative zur Bekämpfung des Alkoholismus

Seit dem letzten Weltkrieg nimmt der Alkoholkonsum ständig zu. Neue Formen des Alkoholismus bedrohen vor allem auch die junge Generation. Darum begrüßen wir alle Bestrebungen, welche geeignet sind, dieser Entwicklung entgegen zu wirken. Die wertvollen Bemühungen der Fürsorge und Vorsorge, eine vermehrte Jugendaufklärung über die Alkoholgefahren und verschärfte Massnahmen gegen alkoholisierte Strassenbenützer sind dringend notwendig. Dazu muss eine wirksame Besteuerung der alkoholischen Getränke kommen. Sie wird unser Volk und vor allem die Jugend vermehrt davor schützen, sich durch unbesonnenen Alkoholkonsum Gefahren auszusetzen oder süchtig zu werden. Aus diesen Überlegungen begrüßen wir die «Eidgenössische Volksinitiative zur Bekämpfung des Alkoholismus» und ermuntern die stimmberechtigten Schweizerbürger, sie zu unterzeichnen.

Unter den 140 Unterzeichnern des Aufrufes finden wir u. a. folgende Berner: Albert Fawer, a. Gemeinderat und a. Nationalrat, Biel; Pfarrer Julius Kaiser, Bern; Fritz Trösch, Vorsteher der Heilstätte Nüchtern, Kirchlindach; Prof. Dr. med. H. Walther, Direktor der psychiatrischen Universitätsklinik,

Bern; Prof. Dr. theol. Martin Werner, Bern; Prof. Dr. phil. Paul Zinsli, Bern.

Alkohol als Unfallursache

Die vom Eidg. Stat. Amt veröffentlichte Gesamtzahl der Verkehrsunfälle umfasst alle gemeldeten Fälle, auch solche mit relativ kleinem Sachschaden. Bei den letzteren begnügt sich die Polizei mit der Feststellung der unmittelbaren Unfallursache: «unvorsichtiges Überholen», «übersetzte Geschwindigkeit» usw., ohne allfälligen mittelbaren Ursachen, wie Angetrunkenheit, nachzuforschen. So erklärt sich, dass Angetrunkenheit nur für etwa 5% der gesamten Unfälle angegeben wird.

Besser erfasst wird die Rolle des Alkohols bei den schweren Unfällen mit Hilfe von Blutprobe und ärztlicher Untersuchung:

Jahr	Gesamtzahl der Getöteten	Getötete bei Alkoholunfällen
1954	963	111 = 11,5%*
1955	1 021	142 = 13,9%
1956	1 037	152 = 14,7%
1957	1 162	149 = 12,8%
1958	1 146	167 = 14,6%
1959	1 114	163 = 14,6%
1960	1 303	200 = 15,3%
1961	1 404	206 = 14,7%
1962	1 384	186 = 13,4%

(Eidg. Stat. Amt)

Eine offizielle Statistik der bei alkoholbedingten Verkehrsunfällen Verletzten besteht nicht. Prof. Dr. F. Schwarz, Direktor des Gerichtsmedizinischen Institutes der Universität Zürich, schätzt sie auf rund 20%. Von den 37 740 Verletzten für 1961 wären also rund 7000 Opfer des Alkohols.

*) Die Prozente kannst Du wohl selber ausrechnen.

L'ECOLE BERNOISE

Home d'étudiants, Berne – Inscription

Le 15 octobre 1963 notre home d'étudiants sera prêt à être occupé. Il pourra recevoir 51 locataires, répartis dans 22 chambres à deux lits et sept chambres à un lit. Six cuisines communes permettront aux occupants de la maison de préparer eux-mêmes des petits repas simples (déjeuner et souper).

Le home vouera tous ses efforts à créer et à maintenir pour ses habitants une atmosphère aussi familière et aussi agréable que possible.

Et maintenant nous aimerions inviter amicalement tous les intéressés à s'annoncer comme locataires du home. Ils recevront alors le formulaire nécessaire à l'inscription. La Commission du home et le gérant de la maison examineront ensuite les demandes d'inscription et y répondront.

Délai d'inscription: 20 août.

Le gérant du home:

F. Zumbrunn, instituteur, Felshaldenweg 11, Berne

Téléphone 031 - 3 08 83

Le funiculaire

Je savais, par l'écrêteau qui fermait deux voitures du train que je prenais, qu'au prochain arrêt il y aurait invasion d'une centaine d'écoliers, et je savais aussi qu'ils descendraient à la même station que moi. «Pourvu qu'ils ne prennent pas le même funiculaire!» me disais-je. Et je me hâtais de gagner ce dernier, à travers le dédale des rues de la petite ville. Peut-être que les enfants – je les avais vus monter dans leurs wagons, c'étaient des tout petits – me suivaient, mais de quel pas plus lent que le mien!

J'étais déjà installé comme un pacha dans mon compartiment vide, à l'heure du départ, après avoir

guetté plus de vingt minutes l'essaim des petites guêpes, dont j'espérais être délivré, lorsqu'il apparut, bourdonnant, tourbillonnant. Quels hurlements de toute cette engeance qui réclamait la meilleure place. Le départ fut retardé. A chaque minute qui passait, d'autres gamins surgissaient, qu'il fallait bien «envagonner». Je sentais croître ma mauvaise humeur, moi qui ne hais rien tant que le retard des départs! Allais-je la déverser sur ces petits, dont c'était sans doute la première «course d'école», ou rendre responsables de mon inconfort les deux pauvres maîtresses qui avaient de la peine à recenser leurs bruyantes ouailles, ou encore réclamer auprès de la compagnie qui n'avait pas prévu un service spécial pour ces hordes tapageuses? Déjà, j'avais dû

retirer sous la banquette un pied foulé (oh! combien légèrement!) par un garçonnet. Et déjà le coupable me regardait, prêt à recevoir mon torrent de protestations, tout étonné de mon silence; déjà une fillette s'était mise à pleurer parce que, disaient les autres, «elle avait peur». Et l'institutrice cherchait à la rassurer, en réclamant moins de chahut...

Par enchantement, quand le câble se mit à grincer, la paix revint. Et je sentais sur moi toutes ces frimousses qui avaient l'air de se dire: «Qui c'est, ce monsieur qui fume et se cache derrière ses grosses lunettes noires?» Et j'entendais le gazouillis de mes oiseaux en cage: «C'est pas un tunnel, c'est un pont! – Y a deux roues! – Y avait un p'tit bébé tout devant!» (On venait de croiser la voiture descendante.) Je captais, à deux reprises, de la voix de fillettes, le verbe «foutre», sans savoir ni le sujet, ni l'objet...

Je les regardais à la dérobée. Il y avait déjà là tous les types de la société, si petits qu'ils fussent: des timorés, des audacieux; des «bouillons», des soumis, et des cois, leurs yeux grands ouverts. La maîtresse montrait le Chasseral, et l'écho de sa leçon déformait le nom. Une gamine déchiffrait: «8 pla-ces de-bout, 4 places as-si-ses.» J'avais envie de demander: «Ça fait combien en tout?» Mais déjà l'institutrice corrigeait cette «dix-léxie»: «as-si-ses». Tout ce petit monde opérait en moi le merveilleux retour à ma première «course d'école». Je me revoyais, en 1909, dans le wagon du train où je fus si effrayé de la nuit d'un tunnel que «Mademoiselle Bosserdet» dut me consoler, car je hurlais mon angoisse!...

Alors, ces guêpes que je redoutais devinrent de gentilles et inoffensives abeilles qui ne me piqueraient pas. J'aurais souhaité que notre commune ascension nous portât bien plus haut que les modestes mille mètres où nous débarquâmes. Je sortis le dernier, tout au bas de l'escalier dont les degrés disparaissaient sous la foule des minuscules voyageurs. On en avait entassé une centaine, dans un funi qui ne leur était pas réservé, puisque, au total, sans eux, il transportait trois passagers «à taxe entière». Et je voyais, au-dessus de moi, les échelons de la sortie, comme ceux d'un poulailler, lentement se dépouiller de leur charge, et les «griots», rassemblés comme des poussins, sortir un à un par en-haut, dans l'aveuglante clarté du solstice...

Ils m'avaient rendu l'ineffable fraîcheur de mon heureuse enfance.

Willy Derron

Le film et l'enseignement primaire

L'importance que l'on attache aux moyens audiovisuels, et particulièrement au film, comme auxiliaires de l'enseignement, n'est plus à souligner. Deux ordres de motifs font souhaiter qu'ils soient employés de plus en plus largement: d'une part, la force de persuasion de l'image, qui est parfois supérieure à celle du maître lui-même, d'autre part, la nécessité d'assurer, par l'utilisation de ces auxiliaires, une scolarisation plus étendue, notamment dans les pays en voie de développement. La question se pose donc d'étudier de la manière la plus détaillée les conditions dans lesquelles les moyens audiovisuels peuvent trouver leur emploi dans l'enseignement,

surtout dans l'enseignement du premier degré, c'est-à-dire celui qui commence à meubler l'esprit de l'élève.

C'est à ce souci que répond la brochure *La contribution du film à l'enseignement du premier degré*¹⁾, que l'Unesco fait paraître dans la série «Etudes et documents d'information». Il s'agit d'une brassée d'études, quinze exactement, que le Conseil international du film d'enseignement, à la demande de l'Unesco, a confiées à des praticiens de grande autorité, pour la plupart éducateurs ou cinéastes, et bénéficiant d'une expérience acquise dans leurs pays respectifs (République fédérale d'Allemagne, Etats-Unis, France, Luxembourg, Royaume-Uni, URSS).

On le voit, l'arrière-plan de cet ensemble d'études est en grande partie européen, et, en tout cas, ne fait point état de ce qui a pu être réalisé dans les régions en voie de développement. Il est toutefois possible de trouver dans la plupart de ces textes des indications utiles pour d'autres pays que ceux d'Europe ou d'Amérique du Nord. En effet, la seconde et la troisième partie de ce bilan portent sur l'emploi du film dans diverses disciplines (les mathématiques en URSS, la géographie et l'histoire en Grande-Bretagne, les sciences naturelles en France et en Allemagne, etc.) et sur des considérations techniques, en particulier les problèmes de production et d'équipement: toutes questions d'un caractère surtout pratique.

En revanche, dans la première partie, on peut lire des études qui ont trait plus spécialement aux méthodes d'utilisation des films et aux réactions psychologiques de l'élève, ainsi qu'au rapport, à cet égard, entre maître et élève. C'est également à ces questions que s'attache, dans son introduction, M. R. Lefranc, directeur du Centre audio-visuel de l'Ecole normale supérieure de Saint-Cloud et maître de recherches à l'Institut pédagogique national: insistant sur les trois phases essentielles du processus éducatif – association, répétition, expression – M. Lefranc montre dans quelle mesure le film peut être lié surtout aux deux premières. Au surplus, en mentionnant les autres auxiliaires de l'enseignement (vues fixes, documents graphiques sonores, télévision), l'auteur souligne que la contribution du cinéma à l'enseignement du premier degré «ne sera complète que si l'action du film est étayée par celle d'autres moyens audio-visuels».

Exposition nationale suisse

La forêt des totems

L'Exposition nationale se veut résolument tournée vers l'avenir. Cette affirmation, elle la manifeste, entre autres choses, en accordant à la jeunesse une partie du vaste terrain où elle se déploiera: la Vallée de la Jeunesse. C'est à la jeunesse également qu'elle confie le soin d'en faire, en partie, l'ornementation, lui donnant ainsi l'occasion de s'exprimer sur une aire qui deviendra *la forêt des totems*.

Ce sont les éclaireurs et les éclaireuses qui la planteront. En acceptant cet honneur et cette tâche, éclai-

¹⁾ *La Contribution du Film à l'Enseignement du premier Degré*, dans la série «Etudes et Documents d'Information». Unesco, place de Fontenoy, Paris 7^e. Fr. 3,50.

reuses et éclaireurs ne font pas un retour à un indianisme à ce point dépassé que le scout de 1963 n'a aucune idée d'un certain engouement qui se manifesta très fugacement en sa faveur il y a un quart de siècle environ. Depuis, bienheureusement, le scoutisme a pris d'autres attitudes inspirées par une spiritualité très étrangère à quelque forme que ce soit de fétichisme. Sculpter le bois, c'est offrir aux scouts un contact efficace avec la nature. De la gouge, du ciseau, du burin, du pinceau, de ce bois saisi entre leurs mains, ils tireront une figure hautement colorée, gravement expressive ou comiquement hilante. D'un tronc tourmenté, ils accuseront les étranges contours pour en faire ressortir un animal fabuleux ou une gracieuse sylphide. Il y a 4000 patrouilles d'éclaireurs, pas loin de 2000 patrouilles d'éclaireuses. D'un bout à l'autre de la Suisse, les copeaux vont voler loin du tronc des sapins rouges des joux jurassiennes, des châtaigniers tessinois aux formes tordues, des hêtres au cœur noué du Chablais, des majestueux tilleuls de l'Emmental ou des tenaces mélèzes des hauteurs valaisannes. Tous ces efforts, tous ces travaux manuels où se sera dépensée la force de jeunes garçons et de jeunes filles, se manifesteront par 200, par 300 mâts grêles ou gigantesques, plantés dans la Vallée de la Jeunesse.

A l'aide de leurs couteaux, des centaines de garçons et des centaines de filles auront ainsi l'occasion d'exprimer un art primitif, lié à un travail artisanal qui constituera un ensemble coloré, étonnamment varié de formes, et qui se dressera sur l'itinéraire de la gare de Sévelin au giratoire de la Maladière. Ce jaillissement de couleurs vives, de formes étranges sera comme un sourire d'accueil, manifestant la vitalité d'une jeunesse saine qui sait encore manier les plus vieux outils du monde: la hache, la scie, le rabot, le pinceau.

Bulletin d'information Expo 1964

Chronique de la langue

L'école et la langue

XIX

Parlant des diverses parties d'un bâtiment d'école, on en revient tout naturellement aux mots déjà étudiés dans le chapitre se rapportant à l'*habitation* et au *mobilier*. Si nous croyons utile d'en refaire brièvement l'énumération, c'est que nous n'ignorons pas combien il est difficile de se débarrasser, du jour au lendemain, d'une expression qui nous est d'autant plus naturelle que nous l'avons acquise dès l'enfance. Il y a beaucoup d'automatisme dans le langage parlé et se corriger d'une seule faute demande une grande attention, non seulement parce qu'il nous faut repousser la première expression qui nous vient à l'esprit, tant elle y est profondément enracinée, mais aussi parce qu'il est difficile de se soustraire à l'influence qu'exerce sur nous le parler des personnes de notre entourage où nous retrouvons les fautes mêmes que nous voudrions éviter. A l'automatisme, fortement lié au côté affectif du mot, et à l'imitation, s'ajoute la peur de paraître ridicule. Quel instituteur, qui a de tout temps employé des expressions comme celles-ci: *récite-moi ton livret, consulte l'horaire,*

mets du bois dans le fourneau, vous devez obtenir la note cinq dans ces trois branches, se hasardera, au risque de n'être pas compris de ses élèves, à dire subitement: récite ta table de multiplication, consulte l'emploi du temps, mets du bois dans le poêle ou vous devez obtenir la note cinq dans ces trois disciplines? Ces expressions auront beau être présentes à son esprit, il ne les emploiera pas tant qu'il sentira une certaine gêne à les dire parce qu'elles ne lui sont pas suffisamment naturelles. Aussi sommes-nous convaincu qu'il est bon de nous répéter. N'est-ce pas là, d'ailleurs, le principe même de la pédagogie? Trop nombreux sont les instituteurs, et même certains professeurs, qui s'intéressent aux questions de langage, sans pour autant se corriger. Ils ont tort, car ils ne savent pas la part de responsabilité qu'ils portent en perpétuant un parler incorrect. Certes, ils ne corrigeront que difficilement la langue que parlent leurs élèves à la maison ou dans la rue. Mais combien de mots nouveaux leur apprennent-ils, combien de mots sont intimement liés à l'école? Si les élèves des grandes classes vous parlent encore de *taille-touche* pour un *taille-crayon*, c'est que leur institutrice, à l'âge où ils écrivaient sur l'ardoise, n'employait que cette expression-là. La faute lui est entièrement imputable. L'auteur même de ces lignes a appris en classe de cinquième, au collège, qu'un personnage de la Fable s'appelait *Eudipe*. S'il n'avait corrigé cette prononciation fautive, ses propres élèves continueraient à dire *Eudipe* en parlant d'*Œdipe* (*é-dip*). Voilà démontré comment se transmettent les fautes et combien l'école joue un rôle important dans leur propagation. L'instituteur, autant que le professeur, devrait s'interdire toute expression que ne sanctionnent pas les dictionnaires usuels, soit qu'elle y soit absente, soit que son acception incorrecte n'y figure pas. C'est à l'école seule qu'incombe la tâche de veiller à la correction du langage et de faire respecter l'usage. Et si l'automatisme, l'influence, l'imitation, sont un obstacle à l'épurement du parler de la rue et de la maison, ces mêmes facteurs peuvent devenir, s'ils sont utilement exploités à l'école, les instruments les plus efficaces pour remédier en partie à la corruption du français dans notre pays.

Carreau, carrelage, «planelle» et «catelle»¹⁾. – Ces deux derniers helvétismes sont malheureusement attestés dans le *Brockhaus Bildwörterbuch* français-allemand et allemand-français de 1960: *entourage de catelles* (planche *Cheminée*, I, p. 113), *entourage de catelles* (*planelles*): *Kachelung* (I, p. 243), *Kachelung*: *revêtement de catelles de faïence*, à côté de *Kachel*: *carreau* (*de poêle*) qui est correct (II, p. 268). L'ouvrage connaît un grand succès en Allemagne, en Autriche et en Suisse alémanique. Qu'on ne s'étonne pas, après cela, d'entendre les habitants de ces pays, qui ont soin d'employer notre langue avec la plus grande correction, de parler de «*catelles*» et de «*planelles*». Les responsables, c'est nous tous, habitants de Suisse romande.

Le sol recouvert de *carreaux* peut se dire *pavé*, ou simplement *carreau*. Un poêle revêtu de *carreaux* est un *poêle de faïence*. Montaigne, en parlant de Bâle, nous fournit deux exemples fort à propos: *Ils sont aussi excellents en tuilleries, de façon que les couvertures des maisons sont fort embellies de bigarrures de tuillerie*

¹⁾ Voir l'«Ecole bernoise» du 31 janvier 1959.

plombée en divers ouvrages, et le pavé de leurs chambres ; et il n'est rien plus délicat que leurs poiles qui sont de potterrie (*Journal de voyage*). Voici d'autres illustrations littéraires. Quand elle fut propre, elle monta toute nue l'escalier, laissant sa chemise mouillée et ses autres vêtements, en tas, sur le carreau (Zola, *Germinal*, IV). Il fait nuit. Deux poêles jettent par leur porte ouverte une lueur rouge. De distance en distance, des veilles, dont la petite flamme décroît à l'œil, laissent tomber une traînée de feu sur le carreau luisant (Edm. et J. Goncourt, *Sœur Philomène*). Dans la salle se trouvait un poêle à bois, en faïence, muni de tuyaux compliqués, en forme de lyre et de serpent, qui n'emportaient au dehors la bonne chaleur qu'après un long trajet bienfaisant (Pierre Gaxotte, *Les Nuits étaient plus noires*, *Le Figaro*, 8-X-1962).

Un assemblage de carreaux protégeant une paroi est un carrelage. Chaque élément est un carreau : J'ai assisté à une leçon de gymnastique dans une vieille cuisine en sous-sol (plafond bas, très fissuré, murs lézardés, carreaux de faïence arrachés) où trente-deux enfants ne pouvaient «prendre leurs distances» (*Le Figaro*, 5-I-1960, parlant du lycée de Montmorency). *Marcel Volroy*

A L'ETRANGER

Mexique. *L'enseignement au Mexique – un effort sans précédent.* Depuis 1959, le Mexique mène contre l'ignorance une lutte sans merci. Pour favoriser le développement économique et le progrès social, le gouvernement met en œuvre un plan de onze ans qui doit donner à l'éducation à tous les niveaux une impulsion nouvelle.

Près de 22% du budget fédéral (soit trois milliards de pesos) sont consacrés à l'enseignement, et le ministre de l'Instruction publique, M. Jaime Torres Bodet, entend appliquer un programme dynamique destiné à faciliter et à accélérer la formation des jeunes.

Le Mexique, qui s'industrialise rapidement, manque de techniciens et d'ouvriers spécialisés. Pour faire face aux besoins de l'industrie, du commerce et d'une agriculture qui se modernise, il a fallu mettre au point des méthodes nouvelles qui permettront de dispenser l'enseignement de base nécessaire au développement de la vie économique. En 1963, la concentration scolaire sera intensifiée de façon à faire bénéficier de nombreux jeunes paysans, dont les études ne dépassaient pas trois ou quatre années, d'un enseignement primaire complet.

En 1963 également, plus de 5000 nouveaux postes d'instituteurs seront créés et plus de 250 000 nouveaux élèves seront incorporés dans les écoles, ce qui portera à 5 877 000 l'effectif total des établissements d'enseignement primaire. Ces chiffres représentent un progrès considérable, même par rapport au plan établi puisque, dès la fin de l'année en cours, les effectifs scolaires en général dépasseront de 50 000 les chiffres prévus pour 1965.

Dans l'enseignement secondaire (malgré la dépense relativement élevée de 1547 pesos par élève) les effectifs atteindront le chiffre de 142 700, ce qui représente, en quatre ans, une augmentation de 98%.

On note une tendance analogue dans les écoles techniques et les instituts de technologie qui ont vu leurs effectifs augmenter de 110% par rapport à 1958. Cette année, l'Institut polytechnique national comptera 2000 élèves de plus qu'en 1962. Les sections de biochimie, de physiologie, de physique, de mathématiques, d'enseignement technique supérieur seront largement développées et les universités étendront leur en-

seignement de façon à répondre aux exigences d'une économie nationale en pleine évolution.

La formation des maîtres sera intensifiée parallèlement, grâce à la création de plusieurs écoles normales nouvelles, tandis que l'Institut pédagogique organisera des cours de perfectionnement théoriques et pratiques pour plus de 28 000 instituteurs actuellement en exercice.

Il ne suffit pas cependant d'élaborer des plans, de jongler avec des chiffres, de concevoir des projets. En Amérique latine, la fonction de ministre de l'Education exige une participation personnelle à l'exécution des programmes, et cela à tous les niveaux. C'est ainsi que M. Torres Bodet multiplie ses visites dans les écoles, jusque dans les villages les plus isolés: il encourage les maîtres et remet lui-même aux enfants des cahiers d'exercice et des manuels scolaires. Ces derniers ont été édités à 27 300 000 exemplaires, ce qui portera bientôt à 86 millions le nombre de livres distribués: petits traités d'arithmétique, de géographie, d'histoire, de littérature, abondamment illustrés de reproductions d'œuvres des plus célèbres artistes mexicains.

D'autre part, parallèlement aux émissions éducatives diffusées par plus de cent stations de radio, les moyens audio-visuels seront largement développés. On a prévu, notamment, 24 cours destinés à former les instituteurs aux techniques nouvelles de production du matériel de base, et à l'organisation d'expositions scolaires. Des cours analogues seront préparés ultérieurement à l'intention des professeurs de l'enseignement secondaire et technique.

Cette vaste campagne éducative et l'enthousiasme qu'elle suscite parmi la population est un fait sans précédent dans l'histoire du Mexique. Au cours des tournées qu'il accomplit à travers le pays, visitant les écoles normales, les lycées, les instituts techniques, les universités, les écoles de village, le ministre de l'Instruction publique expose l'importance de la tâche à accomplir. Partout des centaines de demandes lui sont présentées; partout les villageois veulent participer à l'effort entrepris, et certains offrent même d'aider à la construction de leur école.

Tout cela donne une idée de l'esprit dans lequel est mis en œuvre le plan de onze ans pour l'éducation. C'est une indication très encourageante de la façon dont les pays latino-américains se disposent à appliquer les résolutions de la Conférence sur l'éducation et le développement économique et social qui s'est tenue, il y a moins d'un an, à Santiago-du-Chili. (Informations Unesco) *Antonio de Gamarra*

Etats-Unis. *Alphabétisation des adultes.* L'Office of Education contribue, avec l'appui de deux groupes nationaux: la «General Federation of Women's Clubs» et la «National Association of Public School Adult Educators», à alphabétiser les quelque huit millions d'adultes encore illettrés aux Etats-Unis. On s'assure également la collaboration efficace des écoles publiques, des collèges et universités, des clubs féminins et de toutes les organisations nationales de travail communautaire pour éliminer définitivement l'analphabétisme. Un alphabet «opérationnel» vient d'être créé, ainsi qu'une série de cent leçons télévisées pour apprendre aux adultes à lire et à écrire.

BIE

Chili. *Notes scolaires.* Une nouvelle formule d'évaluation de la personnalité des élèves a été appliquée en 1961 dans tout le pays. Le système de notation est remplacé par un rapport descriptif sur la personnalité de l'élève, établi par les maîtres principaux. Ce système, qui n'a été appliqué qu'à titre expérimental, a fait l'objet d'une série d'études, ainsi que d'instructions et de recommandations au personnel enseignant, de la part du Département pédagogique de la Direction de l'enseignement secondaire.

BIE

Australie. Limite d'âge de la scolarité obligatoire. En Australie occidentale, les élèves peuvent actuellement quitter l'école dès qu'ils atteignent l'âge de 14 ans. Lors de l'Assemblée législative du 20 septembre 1962, le ministre de l'Éducation a présenté des amendements à la loi sur l'éducation selon lesquels les élèves, dans le futur, ne pourront quitter leurs classes avant la fin de l'année scolaire au cours de laquelle ils auront atteint leurs 14 ans révolus. **BIE**

Suède. Psychologues scolaires. Comme au cours de l'année scolaire précédente, des psychologues scolaires provinciaux, nommés et rémunérés par l'Etat, ont exercé leurs fonctions dans 3 des 24 provinces de la Suède. L'année scolaire 1962-1963 verra la création de deux nouveaux postes. On espère qu'en 1970 il y aura un psychologue scolaire par province. La compétence requise est la licence avec diplôme en psychologie ou en pédagogie. Dans quelques communes assez importantes, des postes de psychologues scolaires communaux ont été créés. Dans d'autres communes, on a allégé l'horaire de quelques maîtres pour leur permettre d'assumer la tâche de psychologue scolaire.

Procès-verbaux de nouvelles radiodiffusées. Pendant plus de trois ans les élèves de l'école publique de Sigtuna, Stockholm, ont rédigé des comptes rendus des nouvelles radiodiffusées et d'autres programmes radiophoniques, y compris des programmes étrangers, dont les sujets peuvent enrichir leur travail scolaire. Ils ont ainsi établi une collection de plus de 1500 bandes que l'on peut utiliser en classe chaque fois que les maîtres le demandent. Les élèves organisent eux-mêmes leurs archives, les recoupements et l'édition de ces nouvelles dans leur temps libre. **BIE**

DIVERS

Société suisse des maîtres de gymnastique

Cours pour le corps enseignant. La Société suisse des maîtres de gymnastique organise, au nom du Département militaire fédéral, les cours suivants pour le corps enseignant pendant les vacances scolaires d'automne: Cours pour la formation de chefs d'excursions pendant l'été, à Tenero, du 7 au 12 octobre. Organisateur: M. Paul Haldemann, Worb - Cours de patinage et de jeu ou de gymnastique dans le terrain, à Bienne, du 7 au 11 octobre. Organisateur: M. Fritz Lüdin, Itingen BL.

Remarques. Les cours sont réservés aux instituteurs et institutrices, au personnel enseignant des écoles privées placées sous le contrôle de l'Etat, aux candidats au diplôme fédéral de maîtres de gymnastique, aux maîtres secondaires enseignant le sport ou la gymnastique. Les maîtresses ménagères et les maîtresses de travaux à l'aiguille enseignant la gymnastique sont admises aux cours. Toute inscription préalable entraîne naturellement la participation au cours.

Indemnités. Indemnité journalière de 9 fr., indemnité de nuit de 7 fr., le remboursement des frais de voyage, trajet le plus direct du domicile où l'on enseigne au lieu du cours.

Inscriptions. Les maîtres désirant participer à un cours doivent demander une formule d'inscription à leur association cantonale des maîtres de gymnastique, aux dépositaires désignés ci-dessous ou à M. Reinmann, maître de gymnastique, Hofwil b. Münchenbuchsee. Cette formule dûment remplie sera retournée à M. Reinmann pour le 14 septembre au plus tard.

Le président de la Commission technique: N. Yersin

Dépositaire des formules d'inscription: M. Gérard Tschoumy, avenue Lorette, Porrentruy.

La jeunesse suisse aide les pays en voie de développement

Un projet - Un concours. Depuis plusieurs années, quelques mouvements de jeunesse nationaux collaborent pour étudier

de manière pratique les possibilités qui s'offrent aux jeunes de coopérer de manière plus intense avec des régions en voie de développement. Ils se sont, par exemple, occupés de l'accueil de stagiaires d'Afrique et d'Asie pendant leurs vacances.

Encouragés dans leurs efforts de coordination par M. F. Wahlen et le délégué du Conseil fédéral à la Coopération technique, ils ont fondé en 1962 une association qui, aujourd'hui, groupe plus de cinquante mouvements suisses représentant la quasi totalité de la jeunesse du pays.

Dans le but de réunir des expériences, le Service fédéral de la coopération examine actuellement un projet pilote pour un groupe d'une vingtaine de volontaires qui recevront une formation spéciale, avant de se rendre dans des régions en voie de développement.

Pour soutenir activement les nombreux efforts qui sont entrepris dans ce domaine, l'association mentionnée ci-après invite la jeunesse suisse à:

- 1) proposer une dénomination pour ces équipes de volontaires (un prix récompensera la meilleure proposition);
- 2) s'inscrire en vue de participer à un programme fédéral de volontaires ou dépendant d'une organisation privée, réalisés dans une région en voie de développement (âge minimum 21 ans, durée probable 18 à 24 mois, petite rémunération);
- 3) s'annoncer pour collaborer au sein de comités interjeunes locaux (par exemple: accueil de boursiers en Suisse, travail local au profit d'organisations de coopération existantes, étude de questions touchant la jeunesse et les pays en voie de développement).

Veillez adresser votre inscription sans tarder à: Association pour la coopération de la jeunesse suisse avec des régions en voie de développement, Case postale 1001, Berne 2.

L'association répondra à vos envois après les vacances d'été. D'avance, elle vous en remercie.

Cours pour dirigeants de petites bibliothèques

La Commission nationale suisse pour l'Unesco, en collaboration avec l'Association suisse des bibliothécaires, l'Union suisse pour l'enseignement professionnel et la Fondation «Pro Juventute» (service des loisirs), organise en septembre 1963, à Lausanne (Ecole complémentaire professionnelle, rue de la Vigie 12), un Cours pour dirigeants de petites bibliothèques.

Le cours s'ouvrira le lundi 23 septembre, à 10 h., et se clôturera le mercredi 25 septembre à 18 h. Il sera dirigé par M. R. Bossy, président central de l'USEP; la direction technique a été confiée à M. le Dr E. Egger, directeur du Centre d'information en matière d'enseignement et d'éducation, Genève. Dans le prix du cours, fixé à 25 fr., sont compris l'entretien, le logement à Crêt-Bérard, et les transports durant le cours.

Les inscriptions sont à adresser jusqu'au 20 août 1963 à M. Raphaël Bossy, Fribourg, place du Collège 15. Quelques programmes détaillés et des formules d'inscriptions sont disponibles à la rédaction de l'«Ecole bernoise».

Concours de projets pour la construction d'une nouvelle école normale d'instituteurs, à Porrentruy

Le jury du concours de projets pour la construction d'une nouvelle école normale, présidé par M. M. Billeter, architecte, Neuchâtel, a siégé les 24, 25 et 26 juin afin de prendre connaissance des 15 projets qui lui étaient soumis.

Selon le règlement du concours, il pouvait attribuer un prix aux auteurs des six travaux jugés les meilleurs.

Le premier prix a été attribué à MM. André Brahier et Robert Portmann, architectes, Delémont; le jury propose aux maîtres de l'ouvrage de les charger du mandat d'exécution. Les autres lauréats sont MM. Maggioli et Schær, architectes, Saint-Imier; Alban Gerster, architecte, Laufon; Hohl-Bachmann, architecte, Bienne; Raymond Lador, architecte, La Neuveville; Marcel Eschmann, architecte, Moutier.

Conformément au règlement du concours de projets pour la construction d'une école normale d'instituteurs à Porrentruy, tous les projets doivent être exposés publiquement, après jugement, pendant au moins dix jours. Le jury ayant renoncé à des achats, seuls les noms des auteurs primés doivent être indiqués.

Cette exposition, organisée par une classe de l'Ecole normale sous la surveillance de M. Lapaire, leur maître dévoué, aura lieu du 9 au 18 juillet, dans la salle des conférences de l'Hôtel de Ville. Chacun pourra ainsi se rendre compte de l'effort fourni par les concurrents, qui ont apporté des propositions intéressantes à la solution d'un problème d'architecture pédagogique fonctionnelle très spécial.

Le secrétaire du jury: *Ed. Guéniat*, dir. E. N.

La Suisse de demain présente la Suisse d'aujourd'hui

Sous la devise: «La Suisse de demain présente la Suisse d'aujourd'hui», tous les écoliers, toutes les écolières du pays, de 10 à 16 ans, et même plus jeunes, sont invités à se muer en reporters: c'est le «Reportage national».

Il va entrer dans sa phase active, car dès le mois de juin déjà, la plupart des cantons de Suisse alémanique se sont mis au travail, tandis que les cantons de Vaud et Neuchâtel avec sept autres cantons de Suisse allemande commenceront au retour des vacances d'été, les autres cantons se mettant à la tâche soit en septembre, soit en octobre. Les meilleurs travaux – on compte qu'il y en aura de 1500 à 2000 – sélectionnés par classe, par région et par canton, seront exposés à l'Exposition nationale. Ecoliers et écolières auront choisi de faire leurs travaux en s'inspirant d'un des quatre titres proposés: Histoire – Folklore et culture – Géographie et économie – Sites et communications.

Les premières émissions de radiodiffusion et de télévision ont déjà passé sur les ondes et d'autres sont inscrites à nos trois programmes nationaux et seront diffusées dans le courant de l'été et même jusqu'au seuil de l'automne.

A ce jour, plus de 17 000 écoliers et écolières se sont inscrits.

A partir du 4 juillet 1963, deux groupes d'écoliers et d'écolières lausannoises, à l'occasion d'un «Voyage en zigzag à travers la Suisse», se feront les messagers de l'Exposition nationale, dans les sept auberges de jeunesse du Valais, du Tessin et de la Suisse alémanique où ils feront étape.

Service d'information de l'Exposition nationale

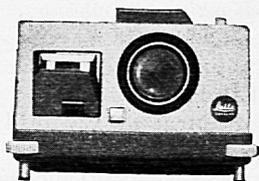
Cours de formation d'orthophonistes

Ceux qui s'intéressent aux problèmes de l'enfance peuvent trouver aujourd'hui une magnifique carrière dans la profession d'orthophoniste. Beaucoup d'élèves, petits et grands, attendent d'être aidés. Il y a d'une part ceux qui, pour des causes diverses, parlent mal: défauts d'articulation, bégaiements, retards dans l'acquisition du langage, etc., et d'autre part ceux qui, malgré leur intelligence, présentent des difficultés dans l'acquisition de la lecture de l'orthographe.

Ce travail de rééducation est une source de joie. La satisfaction de donner à un être la place qui doit être la sienne dans la vie, de lui permettre de développer ses facultés au maximum, est le gage d'une vie aussi intéressante qu'enrichissante.

Cette profession nouvelle offre un champ de travail très vaste où le sens pédagogique et social joue un rôle de première place, où le domaine de la recherche n'est jamais épuisé, où le travail de collaboration avec les médecins et les pédagogues est une nécessité.

Grâce à l'appui du Département de l'instruction publique, la faculté des lettres de l'Université de Neuchâtel ouvrira cet automne des cours de formation d'orthophonistes. La durée des études sera de quatre semestres, la première année étant réservée aux études théoriques et la deuxième aux stages pratiques. Les futurs orthophonistes sont assurés de trouver suffisamment de travail et d'obtenir une rémunération équitable. *Le programme peut être demandé au secrétariat de l'Université.* Les renseignements concernant l'activité d'un(e) orthophoniste seront donnés par les centres de Neuchâtel (faubourg de l'Hôpital, téléphone 038 - 4 14 34) et de La Chaux-de-Fonds (Cortac, téléphone 039 - 3 14 21).



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten.

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten.

FOTO
Zumstein

Bern
Spezialgeschäft
für Foto
und Kino
Tel. 031 - 2 21 13

Durch
Schulblatt-
Inserate
sind Sie
gut
beraten

**FÜR TONBANDGERÄTE
ZU PETERLUNGER**



Beim Spezialisten können Sie sich in aller Ruhe beraten lassen. Sie kaufen nur sorgfältig geprüfte Apparate mit Original-Fabriknummern und kommen in den Genuss eines tadellosen und grosszügigen Kundendienstes.

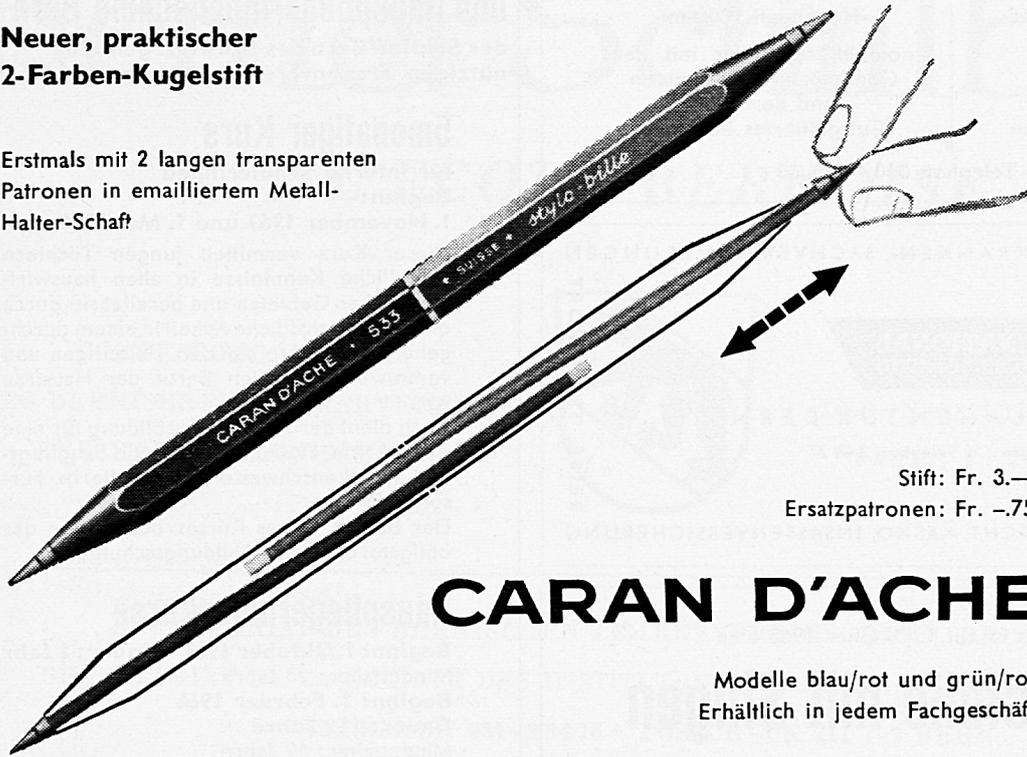
Schätzen Sie diese Vorteile?

TONBANDSTUDIO REX BERN
Ecke Schwarztorstr./Zwysigstr. 40 / 2 84 91

Ideal für Ihre Korrekturen!

Neuer, praktischer
2-Farben-Kugelstift

Erstmals mit 2 langen transparenten
Patronen in emailliertem Metall-
Halter-Schaft



Stift: Fr. 3.—
Ersatzpatronen: Fr. -.75

CARAN D'ACHE

Modelle blau/rot und grün/rot
Erhältlich in jedem Fachgeschäft

Unsere
Inserenten
bürge
für
Qualität



Englisch in England



lernen Sie mit Erfolg an der staatlich anerkannten

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH

in Bournemouth (Südküste). Hauptkurse 3 bis 9 Monate — Spezialkurse 4 bis 10
Wochen — Ferienkurse Juli, August, September — Handelskorrespondenz oder Literatur
— Vorbereitung auf alle öffentlichen English-Prüfungen — Prüfungszentrum der Lon-
doner Handelskammer. Prospekte und Auskunft kostenlos durch unsere Administration:

Sekretariat ACSE, Zürich 8

Seefeldstrasse 45, Telefon 051/34 49 33 und 32 73 40, Telex 52 529

Über 35 Jahre Erfahrung

SCHULMÖBEL
ZESAR SA
SAALMÖBEL

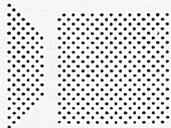
Biel Telefon 032 - 2 25 94

SCHUL- UND SAALMÖBEL JEDER ART

Wandtafelabrik

F. Stucki, Bern

gegründet 1911
Magazinweg 12
Telephon 2 25 33



Alle Systeme
Beratung kostenlos

Protestantische
EHE
Anbahnung

Wir senden Ihnen
diskret und
unverbindlich
unsere Wegleitung

Postfach 39, Bern 6

Schulblatt-Inserate
weisen Ihnen den Weg zum Fachgeschäft



Sesselbahn Schönried-Horneggli

Talstation
MOB-Bahnhof Schönried
1231 m

Herrliche Fernsicht
Höhenwanderung nach
Rinderberg-Zweismen

Bergstation
Horneggli 1800 m

kombinierte Billets mit der
Gondelbahn Zweismen
und der MOB
Gut geführtes Berghaus

Auskunft: Telefon 030 - 9 44 30

UNFALL-, HAFTPFLICHT-, KRANKEN-, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH



GENERALAGENTUR BERN

Hotelgasse 1 - Telefon 2 48 27

REISE, TRANSPORT

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

Am Progymnasium Thun ist auf 1. Oktober 1963 eine

Hauptlehrerstelle mit Singen

Fachrichtung phil. I oder phil. II definitiv zu besetzen.

Gegenwärtig 24 Stunden Singen in Verbindung mit einem andern Fach. Aufteilung des Singens möglich; Auskunft erteilt der Rektor. Leitung des Schülerorchesters erwünscht aber nicht Bedingung (zusätzlich honoriert).

Besoldung ab 1. Juli 1963 (wurde im amtlichen Schulblatt irrtümlich nicht erwähnt): Fr. 17 882.- bis 23 068.-

Dazu kommt eine Familienzulage von Fr. 600.- und eine Kinderzulage von Fr. 300.- für jedes Kind unter 18 Jahren. Die Höchstbesoldung wird mit Beginn des 11. Dienstjahres erreicht. Anrechnung von Dienstjahren nach dem Entscheid der Kant. Erziehungsdirektion.

Anmeldung **bis 22. Juli 1963** an Herrn Dr. H. U. Dürrenmatt, Fürsprecher, Freienhofgasse 5, Thun.

Mit Amtsantritt auf 1. Oktober 1963, nach Vereinbarung auch früher oder später, ist die Stelle der

Hauseltern

des Mädchenheims Schloss Köniz

in Köniz bei Bern (4 km vom Hauptbahnhof Bern entfernt) neu zu besetzen. Das Heim vermittelt schulentlassenen, geistesschwachen Mädchen die nötige Nacherziehung und berufliche Ausbildung im Sinne der IV.

Erfordernisse:

Vorsteher: Lehrerpateent oder Ausbildung als Erzieher Infirmen, praktisches Geschick zur Leitung der Werkstätten und für die Verwaltung.

Hausmutter: soll den Heimhaushalt leiten können.

Besoldung nach staatlichen Ansätzen. Pensionskasse.

Bewerber mögensich so bald als möglich mit **Herrn alt Vorsteher Wirth (Telephon 031 - 63 08 46)** in Verbindung setzen, der die schriftlichen Unterlagen über Rechte und Pflichten, Anmeldetermin usw. zur Verfügung stellt und auf Wunsch das Heim nach vorheriger Vereinbarung zeigt.

Haushaltungsschule und Hauspflegerinnenschule Bern

der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, Fischerweg 3

5monatiger Kurs

für interne Schülerinnen

Beginn:

1. November 1963 und 1. Mai 1964

Dieser Kurs vermittelt jungen Töchtern gründliche Kenntnisse in allen hauswirtschaftlichen Gebieten und bereitet sie durch die gemeinschaftliche Arbeit in einem durchgehenden Betrieb auf den vielseitigen und verantwortungsvollen Beruf der Hausfrau vor.

Auch dient der Kurs als Vorbildung für eine Anzahl von Frauenberufen, wie Säuglings- und Krankenschwester, Heimleiterin, Fürsorgerin usw.

Der Besuch dieses Kurses befreit von der obligatorischen Fortbildungsschulpflicht.

Hauspflegerinnenkurse

Beginn: 1. Oktober 1963 Dauer: 1 Jahr

Mindestalter: 23 Jahre

Beginn: 1. Februar 1964

Dauer: 1½ Jahre

Mindestalter: 19 Jahre

Auskunft und Prospekte durch die Schulleitung, **Telephon 031 - 2 24 40**



Rolladen, Storen

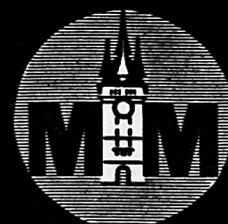
Lamellenstoren

Jalousieladen, Kipptore

Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN

Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96



Supermarkt
in Gross-
format:

**MIGROS-Markt
Bern**

Marktgasse 46
Zeughausgasse 31

Alles für den
täglichen Bedarf!